



einsam? gemeinsam oder einsam?

Lederer, Michael: Gemeinsam oder Einsam?

**Von der Funktion und Wirkung von Sozialkapital
bei unterschiedlichen Theoretikern.**

Lederer, Michael: Gemeinsam oder Einsam?

Von der Funktion und Wirkung von Sozialkapital bei unterschiedlichen Theoretikern.

Herausgeber und Medieninhaber:
Amt der Vorarlberger Landesregierung
Römerstraße 15, 6900 Bregenz

Hersteller, Verleger:
Büro für Zukunftsfragen
Weiherstraße 22
6900 Bregenz
T 05574/511-20605
E zukunftsbuero@vorarlberg.at
www.vorarlberg.at/zukunft

Druck:
Druckerei Wenin GmbH

Bregenz, April 2005
ISBN Nr. 3-9502002-0-7

Inhalt

Einleitung	1
1. Die unterschiedlichen Modelle von Sozialkapital	3
1.1 Pierre Bourdieu	3
1.2 James Coleman	4
1.3 Robert D. Putnam	8
1.4 Sonstige Konzepte	11
1.4.1 Francis Fukuyama	11
1.4.2 Die Weltbank	13
1.4.3 Die OECD	15
2. Vergleich der unterschiedlichen Modelle	18
2.1 Gemeinsamkeiten und Unterschiede	20
2.2 Die Funktion und Wirkung von Sozialkapital	22
3. Measuring social capital	25
3.1 Robert Putnam	25
3.2 Francis Fukuyama	26
3.3 Die OECD	27
3.4 Die Weltbank	28
3.5 Vom Bestreben nach einer einheitlichen Messvariante	29
4. Bürgergesellschaft, oder was sonst ?	32
4.1 Was kann der Staat tun, wenn es um Sozialkapital geht?	32
5. Anschlussmöglichkeiten für die Landespolitik	36
Schlussbemerkung	38
Literatur- und Quellenverzeichnis	45
Exkurs: Individualisierungsthese	51
Individualisierung und Sozialkapital	64

Einleitung

Sozialkapital und seine Komponenten sind wesentliche Faktoren, die das gesellschaftliche Zusammenleben bestimmen. Das haben Almond und Verba schon 1963 erkannt:

The role of social trust and cooperativeness as a component of the civic culture cannot be overemphasized. It is, in a sense, a generalized resource that keeps a democratic polity operating.¹

¹ Almond/Verba:
The Civic Culture:
Political Attitudes
and Democracy in
Five Nations.
Princeton:
Princeton Univ. Press.
1989 (1963)

Die Bedeutung von Sozialkapital war also schon früh bekannt, doch ist dieser Ansatz, wie er in der heutigen Zeit diskutiert wird, vor allem von Robert Putnam begründet worden. Sein Konzept weist Komponenten wie Vertrauen, Netzwerke und Normen auf, die das gesellschaftliche Leben beeinflussen und verbessern. Er verknüpft diese Annahmen dann auch mit ökonomischen Faktoren; soziales Kapital ist für die Gesellschaft also auf verschiedenen Ebenen nützlich.

Bourdieu's Konzept des sozialen Kapitals unterscheidet sich vor allem dadurch, dass es als Teil des symbolischen Kapitals verstanden wird. Bourdieu unterscheidet bei seiner Theorien der Kapitalien drei unterschiedliche Kapitalformen: Soziales, ökonomisches und kulturelles Kapital, diese existieren immer gleichzeitig und stehen in gegenseitiger Wechselwirkung. Weiters sieht Bourdieu soziales Kapital vor allem als individuelle Ressource an, mit den gleichen Eigenschaften, wie ökonomisches Kapital. Es kann somit zu eigenen Vorteil und unabhängig vom Kollektiv eingesetzt werden. Dies unterstützt Ungleichheitsstrukturen in der Gesellschaft, da es bei der Menge an Sozialkapital stratifikatorische Unterschiede gibt.

Coleman, der dritte Theoretiker, will keinen Versuch machen Sozialkapital genau zu definieren; er sieht vielmehr vielfältige funktionale Konturen: Informationspotentiale und ein System von sozialen Normen, die auch anhand von Sanktionen in Herrschaftsbeziehungen und Organisationen eingefordert werden können. Für Coleman ist daher Sozialkapital nur schwer definierbar, da es in unterschiedlichen Gewändern auftritt.

Diese Arbeit verfolgt nun die Absicht die unterschiedlichen Modelle von Sozialkapital vorzustellen und vergleichend zusammenzuführen. Es wird besonders auf eben genannte Vertreter eingegangen. Pierre Bourdieu, James Coleman und Robert Putnam können als theoretische Begründer des Sozialkapital-Konzepts genannt werden. Es werden aber auch Francis Fukuyama, die Weltbank und die OECD als wesentliche Akteure in Bezug auf Sozialkapital einbezogen. In einem nächsten Schritt werde ich versuchen diese Konzepte einander gegenüber zu stellen, dadurch können Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet werden.

Weiters werden die einzelnen Modelle auf verschiedenen Ebenen gegenübergestellt; hier wird unter anderem auf die Entstehung, die Wirkung und die Funktion von Sozialkapital eingegangen.

Aufgrund dieser unterschiedlichen theoretischen Zugänge, gibt es keine einheitliche Theorieschule, unter welcher die einzelnen Ansätze miteinander verknüpft wären. Dies ist mitunter ein Grund dafür, dass Sozialkapital nicht einfach zu messen ist. Sozialkapital ist vielmehr als ein vielseitiges Konzept zu verstehen, welches unterschiedliche Ausprägungen annehmen kann. Da soziales Kapital in letzter Zeit zunehmend als entscheidender Faktor für das Zusammenleben diskutiert wird, ist die Messung ein wichtiger Faktor, an welchem sehr intensiv gearbeitet wird. Die Problematiken bei der Messung von Sozialkapital, die es bisher gibt, werden in dieser Arbeit anhand verschiedener bereits existierender Konzepte diskutiert. In Kapitel 4 wird die Rolle des Staates genauer beleuchtet; hier werden vor allem die zwei unterschiedlichen Modelle, der Wohlfahrtsstaat und der aktivierende Staat mit einer starken Bürgergesellschaft, diskutiert. Ein hohes Maß an Sozialkapital in einer Gesellschaft ist von großer Bedeutung, beide Modelle versuchen unterschiedliche Wege zu gehen, wie sie Sozialkapital in der Gemeinschaft steigern können. Der Bedeutungsverlust der Sozialpartnerschaft im Wohlfahrtsstaat, aber auch die Probleme mit bürgerschaftlichem Engagement werden in diesem Kapitel gegenübergestellt. Daraus resultieren auch, die in Kapitel 5 angestellten Überlegungen in Verbindung mit den Möglichkeiten für die Landespolitik.

Zu erwähnen ist weiters, dass sich im Anhang dieser Arbeit ein Exkurs befindet, der sich intensiver mit der Individualisierungsthese auseinandersetzt, da diese als wesentliche theoretische Strömung angesehen werden kann, die in Verbindung mit sozialem Kapital oft diskutiert wird und einen direkten Zusammenhang zu der Thematik aufweist.

Der Vollständigkeit halber sei an dieser Stelle noch erwähnt, dass in dieser Arbeit die männliche Schreibweise verwendet wird. Diese Form des Schreibens steht in keiner Verbindung zu der Einstellung des Autors und ist nicht Diskriminierung eines Geschlechts, sondern dient nur der besseren Lesbarkeit.

Bregenz, Juli/August 2004

Michael Lederer

1. Die unterschiedlichen Modelle von Sozialkapital

Die Entstehung des Konzepts ‚Sozialkapital‘

Die Idee des Sozialkapitals kann bis zu den Arbeiten von Alexis de Tocqueville, Emile Durkheim und Max Weber zurückverfolgt werden. Ein umfassender Überblick über die Entstehungsgeschichte dieses Konzepts soll hier aber nicht gegeben werden, dies sprengt den Rahmen dieser Arbeit.²

Die erste bekannte Verwendung des Begriffs „Sozialkapital“ in seiner gegenwärtigen Bedeutung erfolgte im Zusammenhang mit der Rolle des Sozialkapitals für die Bildung und Beschreibung lokaler Gemeinschaften (Hanifan, 1916). Seitdem wurde der Begriff des Sozialkapitals von Jacobs (1961) in ihrer Analyse der Stadtviertel, von Loury (1987) in einer Arbeitsmarktstudie, von Coleman (1988), der die Komplementarität zwischen Sozial- und Humankapital herausstellte, sowie von Putnam (1993) und Fukuyama (1995) verwendet, die das Konzept auf nationalstaatlicher oder regionaler Ebene anwendeten (wobei Putnam vor allem die Rolle des bürgerschaftlichem Engagements für die Förderung der Demokratie und des sozialen Zusammenhalts hervorhob). Bourdieu (1979) sowie Bourdieu und Passeron (1970) verwendeten ihrerseits das hiermit eng verbundene Konzept des „Kulturkapitals“. Später (1983) unterschied er zwischen drei Kapitalformen: ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital.

Folgend wird nun auf die drei Hauptvertreter des Sozialkapital-Konzepts eingegangen; hier ist vor allem die Definition der einzelnen Modelle wichtig, da diese in weiterer Folge miteinander verglichen werden.

1.1 Pierre Bourdieu

Bourdieu's Thema sind die Mechanismen der Erzeugung und Erhaltung gesellschaftlicher Strukturen durch das Handeln der Menschen in der alltäglichen sozialen Praxis. Um diese Mechanismen zu analysieren, führt Bourdieu den Kapitalbegriff in unterschiedlichen Erscheinungsformen ein. Neben dem ökonomischen Kapital (Geld, Landbesitz etc.) und dem kulturellen Kapital (Diplome, Zeugnisse, kognitive Kompetenzen etc.) unterscheidet er das soziale Kapital. Diese drei Kapitalformen ergeben das symbolische Kapital (Prestige, Ansehen).

Alle drei Kapitalformen existieren gleichzeitig und wirken wechselseitig, das heißt wenn vermehrt ökonomisches Kapital vorhanden ist und dies eingesetzt wird, beispielsweise für den Kauf eines Hauses, so erhöht sich auch das soziale Kapital.

In zweifacher Hinsicht, so Bourdieu, bestehe aber prinzipielle Gleichwertigkeit zwischen den drei Kapitalsorten: Zum einen dienen sie alle dazu, die soziale Position des Einzelnen in der Hierarchie der gesellschaftlichen Klassen zu erhalten oder zu

² Für die Vertiefung in die Geschichte des Begriffs eignet sich folgender Aufsatz: Haug, Sonja: Soziales Kapital. Ein kritischer Überblick über den aktuellen Forschungsstand. Mannheim: MZES. 1997 unter: <http://mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/2-15.pdf> am 08.07.04 um 08:01 Uhr

verbessern. Zum anderen ließen sich die Kapitalsorten ineinander umwandeln. So könne z.B. das erworbene Bildungskapital in Berufspositionen und damit in ökonomisches Kapital umgewandelt werden. Ökonomisches Kapital ließe sich wiederum in Geld umtauschen oder in Eigentumsrechten festschreiben. Darüber hinaus könne es die beiden anderen Kapitalsorten verstärken, etwa das soziale Kapital, da derjenige, der das notwendige Geld besitzt, auch über ein umfangreiches Beziehungsnetz verfügt. Kurzum: Bourdieu versucht die Gesetze zu bestimmen, nach denen die verschiedenen Arten von Kapital (oder, was auf dasselbe herauskommt, die verschiedenen Arten von Macht) gegenseitig ineinander transformiert werden. Diese drei Kapitalformen versteht Bourdieu demnach als Machtformen, die soziale Ungleichheit hervorrufen.

4

Da soziales Kapital stets in Verbindung mit dem verfügbaren ökonomischen und kulturellen Kapital und deren Ungleichverteilung zwischen den Individuen wirkt, trägt soziales Kapital immer auch zum Erhalt oder zur Verstärkung sozialer Ungleichheit bei. Soziales Kapital kann somit auch als Ressource verstanden werden, welche dem Individuum zur Verfügung steht:

„Das Sozialkapital ist die Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; oder anders ausgedrückt, es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen.“³

Nur auf der Grundlage von materiellen oder symbolischen Tauschbeziehungen, zu deren Aufrechterhaltung sie wiederum beitragen, können Sozialkapitalbeziehungen überhaupt existieren. Durch Investition in „laufende Institutionalierungsarbeit“, die der Produktion und Reproduktion von nützlichen Verbindungen dient, stellen sich bei Bekannten dauerhafte Verpflichtungen ein. Diese „Beziehungsarbeit in Form von ständigen Austauschakten“⁵ verbraucht vor allem Zeit und so auch direkt oder indirekt Geld.⁶

Das soziale Kapital bei Bourdieu muss also so verstanden werden, dass ein Beziehungsnetzwerk herrscht, welches dazu dient die gesellschaftliche Stellung aufrecht zu erhalten oder zu verbessern. Somit bildet dieses Netzwerk an Beziehungen eine Machtstruktur, die sowohl für das Individuum als auch für die Umgebung von Bedeutung ist. Dieses Konzept konzentriert sich also vermehrt auf die Machtstrukturen der Gesellschaft und ihre Auswirkungen auf die Handlungsmöglichkeiten, dies steht im Gegensatz zu dem Sozialkapital-Modell von Putnam, welcher das soziale Kapital als kollektive Ressource ansieht, die zur Verbesserung des gemeinschaftlichen Lebens herangezogen wird.

1.2 James Coleman

Coleman stützt sich bei seiner Ausführung von Sozialkapital auf den von Loury 1977 eingeführten Begriff des „social capital“; dieser Begriff wurde damals eingeführt, um

³ Bourdieu, Pierre: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Kreckel, Reinhard (Hg.): Soziale Ungleichheiten, Göttingen, Soziale Welt Sonderband 2, S.183-198. 1983. Hier S. 190f

⁴ ebenda, hier S. 190

⁵ ebenda, hier S. 193

⁶ Vgl. dazu: Haug, Sonja: Soziales Kapital. Ein kritischer Überblick über den aktuellen Forschungsstand unter: <http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp2-15.pdf> am 08.07.04 um 08:01 Uhr

dem fortschreitenden Konzept der Individualisierung entgegenzuwirken. Soziale Veränderungen in der Gesellschaft haben die Strukturen derselben dahingehend verändert, dass nun die Individuen unabhängiger handeln als in der Vergangenheit. Weiters werden die Ziele unabhängiger erreicht und das Interesse der Individuen ist eigennütziger als früher. Orientierungslosigkeit und der Bedeutungsverlust traditioneller Werte und Normen führt dazu, dass es mehr Jugendliche und junge Erwachsene gibt, die sich nicht mehr an ihren Eltern orientieren können, ihre eigene Biographie zusammenbasteln müssen und nicht mehr einfach vorgegebene Wege beschreiten können.⁷ In Bezug darauf spielt das Konzept des Sozialkapitals eine große Rolle:

⁷ Vgl. dazu: Beck, Ulrich: Risikogesellschaft: auf dem Weg in eine andere Moderne. Aufl., 16. Frankfurt/Main : Suhrkamp , 2001

⁸ Coleman, James: Grundlagen der Sozialtheorie. Band 1: Handlungen und Handlungssysteme. München, Wien: R. Oldenbourg Verlag. 1995. hier S. 389

„Die sozialen Beziehungen, die entstehen wenn Individuen versuchen, ihre Ressourcen auf bestmögliche Art und Weise einzusetzen, müssen jedoch nicht nur als Komponente sozialer Strukturen betrachtet werden. Man kann sie auch als Ressource für die Individuen ansehen.“⁸

Soziale Netzwerke von Beziehungen sind somit Ressource der eigenen Sozialstruktur und jede Person kann somit zumindest theoretisch darauf zurückgreifen, um der zunehmenden Individualisierung entgegenzuwirken.

Loury bezeichnet Sozialkapital als, die Fülle an sozialen Beziehungen, die als persönliche Ressource genutzt werden, sich aber von Person zu Person unterscheiden.

Für Coleman, der auf dem Aspekt von Loury aufbaut, ist wichtig zu differenzieren, dass Sozialkapital verschiedene Formen hat und auf verschiedene Weise erzeugt werden kann. Darauf wird später genauer eingegangen, vorweg eine Definition von Sozialkapital nach Coleman:

„Ich werde diese sozialstrukturellen Ressourcen als Kapitalvermögen für das Individuum bzw. als soziales Kapital behandeln. Soziales Kapital wird über seine Funktion definiert. Es ist kein Einzelgebilde, sondern ist aus einer Vielzahl verschiedener Gebilde zusammengesetzt, die zwei Merkmale gemeinsam haben. Sie alle bestehen nämlich aus irgendeinem Aspekt einer Sozialstruktur, und sie begünstigen bestimmte Handlungen von Individuen, die sich innerhalb der Struktur befinden. [...] Anders als andere Kapitalformen wohnt soziales Kapital den Beziehungsstrukturen zwischen zwei und mehr Personen inne.“⁹

⁹ ebenda, hier S. 392f

Der Begriff hat also zwei Komponenten:

- Soziales Kapital ist ein Aspekt einer Sozialstruktur.
- Seine Wirkung besteht in einer Handlungsbegünstigung.

Das heißt also, soziale Beziehungen oder Netzwerke sind Teil der Sozialstruktur des Individuums und diese können als persönliche Ressource verwendet werden, dadurch werden schließlich die Handlungen des Individuums begünstigt. Sozialkapital ist also die Fülle der sozialstrukturellen Ressourcen, die den Individuen zur Verfügung stehen.

¹⁰ ebenda, hier S. 392

Weiters führt er aus, dass soziales Kapital, wie andere Kapitalformen auch, produktiv ist, da es zur Verwirklichung von Zielen eingesetzt werden kann. Es ist nicht völlig fungibel wie die anderen Kapitalformen, sondern eben nur für bestimmte Ziele einsetzbar. Im Gegensatz zu anderen Kapitalformen wohnt soziales Kapital den Beziehungsstrukturen zwischen zwei oder mehreren Personen inne. Es ist weder Individuen noch materiellen Produktionsgeräten eigen.¹⁰ Interessant erscheint hier die Bemerkung von Coleman, dass Sozialkapital nicht dem Individuum noch dem Kollektiv eigen ist; wogegen er bereits erwähnt hat, dass das Sozialkapital eine individuelle Ressource ist, die zum eigenen Nutzen eingesetzt werden kann.

6

Es stellt somit eine individuelle Ressource des Einzelnen dar, wird aber nicht unabhängig vom Kollektiv erzeugt. Coleman will hier zum einen den individuellen Nutzen von Sozialkapital aufzeigen; zum anderen sieht er es verbunden mit kollektiven Strukturen, die vor allem im Hinblick auf die Entstehung und die Wirkung von Sozialkapital von Bedeutung sind.

Coleman unterscheidet im Wesentlichen sechs verschiedene Formen von sozialem Kapital, auf die an dieser Stelle näher eingegangen wird:

1. Verpflichtungen und Erwartungen
2. Informationspotential
3. Normen und wirksame Sanktionen
4. Herrschaftsbeziehungen
5. Übereignungsfähige soziale Organisationen
6. zielgerichteten Organisationen

Ad 1. Verpflichtungen und Erwartungen: Vertrauen

Wenn Person A Vertrauen in Person B setzt, dann entsteht eine Verpflichtung für Person B, dieses Vertrauen nicht zu missbrauchen und dieses zu rechtfertigen. A besitzt sozusagen eine Gutschrift, die bei B eingelöst werden kann. Dies lässt sich auch mit dem Kreditwesen beim Finanzkapital vergleichen. Wie verbindlich diese Verpflichtungen sind, hängt zum einen mit der Anzahl der vorhandenen Gutschriften zusammen und zum anderen mit der vorhandenen Sozialstruktur, z.B. die Geschlossenheit oder die Größe einer Gemeinschaft.

¹¹ ebenda, hier. S. 398

„Unterschiede in Sozialstrukturen im Hinblick auf das Ausmaß ausstehender Verpflichtungen ergeben sich aus einer Anzahl verschiedener Gründe. Dazu gehören, neben dem allgemeinen Maß von Vertrauenswürdigkeit, das dazu führt, daß Verpflichtungen eingelöst werden, das jeweilige Bedürfnis nach Hilfe, die Existenz anderer Hilfsquellen, der Grad des Wohlstandes, kulturelle Unterschiede in der Neigung, Hilfe anzubieten und zu erbiten, der Grad der Geschlossenheit sozialer Netzwerke, die Logistik sozialer Kontakte und andere Faktoren.“¹¹

Ad 2. Informationspotential:

Eine wichtige Form von Sozialkapital ist Informationspotential, welches soziale Beziehungen in sich bergen. Informationen sind wichtig zur Schaffung einer Handlungsgrundlage. Der Erwerb von Informationen ist jedoch kostenaufwendig, zumindest muss Zeit dafür aufgewendet werden. „Eine Möglichkeit sich Informationen zu beschaffen besteht im Rückgriff auf soziale Beziehungen, die für andere Zwecke aufrechterhalten werden.“¹²

¹² ebenda, hier S. 402

¹³ ebenda, hier S. 403

Ad 3. Normen und wirksame Sanktionen:

„Wenn eine wirksame Norm existiert, ist sie eine mächtige, doch manchmal auch labile Form von sozialem Kapital, indem bestimmte Handlungen begünstigt werden, andere verboten werden, insbesondere im Zusammenhang mit öffentlichen Gütern.“¹³

7

Im Kontext von Sozialkapital ist besonders die Norm, dass man Eigeninteresse gegenüber kollektivem Interesse zurückstecken soll, von großer Bedeutung. Diese Norm, die verbunden mit sozialer Unterstützung, Status, Prestige und Belohnungen von Seiten der Öffentlichkeit verbunden ist, führt dazu, dass sich aus kleineren Gruppen Organisationen bilden oder dass für das Gemeinwohl gearbeitet wird. Je dichter dieses Netz aus Belohnung und Anerkennung, an die Norm, das Gemeinwohl zu unterstützen, gekoppelt ist, desto mehr engagiert man sich in der Öffentlichkeit. Ein weiterer entscheidender Faktor diesbezüglich ist die Größe der Gemeinschaft, die die Norm kontrolliert und überwacht. Hier könnte wieder die Vermutung angestellt werden, dass je kleiner diese Gemeinschaft ist, desto höher ist der Grad des Engagements, natürlich nur wenn in dieser Gemeinschaft diese Norm anerkannt wirksam ist.

Wirksame Normen können bezüglich des Sozialkapitals aber nicht nur bestimmte Handlungen fördern, sondern lenken gleichzeitig von anderen (Handlungs) Möglichkeiten ab. Coleman argumentiert dies anhand des Beispiels, dass sich Jugendliche stark an bestimmte Normen halten müssen, die die Lebensweise vorschreiben, daher werden bestimmte Betätigungsbereiche von vornherein ausgeblendet.

Ad 4. Herrschaftsbeziehungen:

Durch die Übertragung von Kontrollrechten über Handlungen kann eine einzelne Person soziales Kapital akkumulieren. Gleichzeitig können durch die Konzentration von Kontrollrechten auf mächtige Personen Kollektivgutprobleme gelöst werden, was das soziale Kapital einer Gemeinschaft erhöhen kann.

Ad 5. Übereignungsfähige soziale Organisationen:

Freiwillige Vereinigungen, die zu anderen Zwecken gegründet wurden, können soziales Kapital bereitstellen. Dies ist eng verbunden mit der nächsten Form, nämlich der der

Ad 6. zielgerichteten Organisationen:

8 Soziales Kapital wird als Nebenprodukt von Aktivitäten zu anderen Zwecken geschaffen. Soziales Kapital besitzt einige Eigenschaften, die es von den privaten, teilbaren und veräußerlichen Gütern unterscheiden, welche in der neoklassischen Wirtschaftstheorie behandelt werden. Eine dieser Eigenschaften ist die faktische Unveräußerlichkeit. Im Gegensatz zu Finanzkapital kann soziales Kapital nicht einfach übertragen werden; es ist zwar möglich, dass das Sozialkapital einer Gruppe auf einen Akteur konzentriert wird, doch kann es nicht an ‚Außenstehende‘ weitergegeben werden.

1.3 Robert D. Putnam

¹⁴ Putnam, Robert D.: Social Capital: Measurement and Consequences. unter: <http://www.oecd.org/data-oecd/25/6/1825848.pdf> letzter Zugriff am 07.07.2004 um 11:15 Uhr;

„The central idea of social capital, in my view, is that networks and the associated norms of reciprocity have value. They have value for the people who are in them, and they have, at least in some instances, demonstrable externalities, so that there are both public and private faces of social capital.“¹⁴

Connect with others. Build Trust. Get involved. – Better Together; dies ist das Leitprinzip, welches auf das Sozialkapital - Konzept von Putnam verweist. Wie in der obigen Definition zu erkennen ist, sieht Putnam als zentralen Punkt Netzwerk-Beziehungen an. Diese rufen Wirkungen hervor und haben einen Wert für diejenigen, die diesem Netzwerk angehören.¹⁵

¹⁵ Vgl. dazu: Putnam, Robert: Gesellschaft und Gemeinsinn. Sozialkapital im internationalen Bereich. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung. 2001; hier S. 21

Diese Fülle an sozialen Beziehungen führt schlussendlich dazu, dass das gemeinschaftliche Leben durch die Fülle an sozialen Netzwerken verbessert werden kann. Welche Funktionen und Wirkungen soziales Kapital aufweist, wird aber im Laufe dieses Kapitels noch erläutert.

¹⁶ Vgl. dazu: ebenda, hier S. 16

Bereits 1916 verfasste Lyda Judson Hanifan eine Schrift, in welcher diese bereits Sozialkapital feststellen konnte und auf die Wirkung in Bezug auf das Gemeinleben verwies. Sie sah die Möglichkeit, durch Wiederbelebung von verloren gegangenen Traditionen, wirtschaftliches Wachstum zu erlangen.¹⁶ Ohne Netzwerke ist der Einzelne hilflos, der gesellschaftliche Zusammenhalt entsteht erst durch die Verknüpfung von Kontakten unter Nachbarn, Freunden und Bekannten.

¹⁷ ebenda, hier S. 21

Das Sozialkapital kann aber auch über diese Netzwerke hinaus Funktionen aufweisen, es wird somit zum öffentlichen Gut; Hanifan beschreibt dies anhand der Errichtung

von Gemeindezentren, die nicht nur denjenigen Nutzen bringen, die dort Aktivitäten organisieren, sondern eben der ganzen Gemeinde, da jeder diese Veranstaltungen besuchen kann.

Aufgrund dieser Ebene kann Sozialkapital zwischen externen (öffentlichen) und internen Effekten unterschieden werden. Dies kann dadurch begründet werden, dass Netzwerke immer in Verbindung mit bestimmten Normen bestehen; diese Normen entstehen aufgrund von sozialer Interaktion, die wiederum Probleme des kollektiven Handelns lösen. Ähnlich wie bei dem Konzept von Coleman zielt dies darauf ab, dass etwas getan wird in der Hoffnung dafür eine Gegenleistung zu erhalten. „Vertrauen ist das „Gleitmittel“ des gesellschaftlichen Lebens.“¹⁷

Soziale Netzwerke können daher als wesentlicher ‚Lieferant‘ von sozialem Kapital bezeichnet werden, da es möglich ist in diese zu investieren und weil sie sowohl kollektiven, als auch individuellen Wert haben.

Die Bedeutung des Sozialkapitals kann auch anhand internationaler Daten in Verbindung mit Glück und Zufriedenheit nachgewiesen werden, die Bedeutung des Sozialkapitals ist hierbei sogar oft größer als die von materiellen Gütern.¹⁸

Da es allerdings sehr viel verschiedene Formen von sozialem Kapital gibt und diese in keiner Weise homogen sind, also nicht austauschbar, müssen verschiedene Funktionen und Wirkungen von Sozialkapital unterschieden werden. Weiters muss festgehalten werden, dass soziale Netzwerke und das damit verbundene soziale Kapital nicht bedingt in demokratischer Weise genutzt wird, denke man nur an kriminelle Organisationen, die sich ebenfalls netzwerkartig zusammenschließen und dadurch soziales Kapital zur Verfügung haben. Das wohl grundlegendste Problem des Konzepts Sozialkapital ist das Fehlen eines einheitlichen Theoriemodells, welches auch im weiteren Verlauf eine einheitliche Erhebung ermöglichen würde.

Einen ersten Schritt in diese Richtung ist die Unterscheidung in vier Arten von Sozialkapital:¹⁹

Formelles versus informelles Sozialkapital

Diese Unterscheidung bezieht sich vor allem auf den Organisationsgrad eines sozialen Netzwerkes. Vereine sind oft gut organisiert mit einem Obmann und Statuten, andere Zusammenkünfte wie beispielsweise Stammtische sind informeller Natur. In beiden Formen wird Sozialkapital erzeugt, wobei in informellen Gemeinschaften das soziale Kapital meist höher ist.

¹⁸ Vgl. dazu: ebenda, hier S. 22

¹⁹ Vgl. dazu: ebenda, hier S. 25ff

⁹ Vgl. dazu: ebenda, hier S. 25ff

Hohe Dichte versus geringe Dichte

Ein klassisches Beispiel für ein dichtes, vielschichtiges Netzwerk ist die Familie, die sehr starke Beziehungen pflegt und daher auch ein gewisses höheres Maß an Vertrauen in das Netzwerk mit einbringt; den Gegenpol hierfür bilden die Beziehungen mit geringer Dichte, wie beispielsweise flüchtige Begegnungen oder weitläufige Bekanntschaften. Hier ist das gegenseitige Vertrauen nicht so groß und die Bereitschaft ein Netzwerk von Beziehungen aufzubauen dementsprechend geringer, doch in bestimmten Ausnahme- oder Notsituationen kann dieses ‚Kapitälchen‘ sehr wohl zum Tragen kommen.

Innenorientiertes versus außenorientiertes Sozialkapital

10

Innenorientiertes Sozialkapital entsteht in Gruppen oder Gemeinschaften, die auf der Basis von gleichen Merkmalen gegründet werden. Solche Merkmale sind Geschlecht, Geburtsjahr, Berufsgruppen,... Das Interesse dieser Gruppen ist nach innen orientiert. Nach außen orientiertes Sozialkapital bildet sich in Interessengruppen, die vor allem bestimmte Ziele verfolgen, die im öffentlichen Bereich liegen. Beispiele hierfür wären Jugendinitiativen, soziale Bewegungen u.ä.

Brückenbildendes versus bindendes Sozialkapital

²⁰ ebenda, hier S. 28f

„Brückenbildendes Sozialkapital bezieht sich auf soziale Netzwerke, die völlig unterschiedliche Menschen zusammenbringen; bindendes Sozialkapital bringt in einigen Punkten (wie Ethnizität, Alter, Geschlecht, soziale Klasse, usw.) ähnliche Menschen zusammen.“²⁰

Besonders die Auswirkungen von brückenbildendem Sozialkapital sind sehr positiv, da hier unterschiedliche Sichtweisen aufeinander treffen und ein gegenseitiger Austausch stattfindet. Somit besteht die Möglichkeit zur Erweiterung des eigenen Horizonts. In der Praxis sind die meisten Netzwerke allerdings sowohl brückenbildend, als auch bindend; ein Beispiel hierfür wäre der Sportverein, welcher Menschen verschiedener Herkunft zusammenbringt, die alle ein ähnliches Ziel verfolgen.

²¹ Vgl. dazu: die Gedanken Putnam's über die Ausbaufähigkeit des Konzepts von Sozialkapital in der Einleitung zu ebenda, hier S. 38f

Wie die Studien von Putnam und anderen gezeigt haben, wirkt sich Sozialkapital auf verschiedene Weisen aus: in dem einen Land steigt die Anzahl an ehrenamtlichen Engagement, im anderen sinkt die Rate. Es lässt sich somit keine globale Kausaltheorie aufstellen, die bestimmte Tendenzen vorgibt und es müssen weiterhin die unterschiedlichen Faktoren für die Analyse von Sozialkapital herangezogen werden. Unklar ist auch wie sich der Staat als Akteur positionieren kann, um Sozialkapital in der Bürgergesellschaft zu stärken. Auf alle Fälle lässt sich sagen, dass bestimmte Bereiche dem Einfluss des Staates entzogen sind, andere Bereiche eignen sich gut für die Förderung von sozialen Netzwerken. Das Ausmaß wie sich der Staat einbringen kann, lässt sich an dieser Stelle nicht abschätzen.²¹

1.4 Sonstige Konzepte

An dieser Stelle werden nun drei weitere Akteure behandelt, die sich zwar im wesentlichen auf die drei „Hauptvertreter“ stützen, aber vor allem was die Forschung anbelangt eine große Rolle spielen. Als erstes soll Francis Fukuyama vorgestellt werden, welcher sein Sozialkapital Konzept besonders auf Putnam's Konzept aufbaut und Sozialkapital als Netz von Normen und Regeln für eine Gruppe ansieht; wie Putnams sieht auch Fukuyama das Sozialkapital auf der Makroebene, doch ist die Herangehensweise eine grundlegend andere.

Schließlich werden noch zwei internationale Akteure – die Weltbank und die OECD – vorgestellt und es wird auf das jeweilige Konzept von Sozialkapital eingegangen, unter besonderer Berücksichtigung der Forschungsinitiativen.

11

1.4.1 Francis Fukuyama

Fukuyama zeichnet zu Beginn vor allem den Wandel der Gesellschaft von der Industriegesellschaft zur Informationsgesellschaft nach. Dieser Wandel sieht er als großen Bruch in der Geschichte der Menschheit und er führt zahlreiche Konsequenzen und Entwicklungen an, die zu der heutigen Situation geführt haben; Beispiele für solche negative Entwicklungen wären laut Fukuyama der Zerfall der Familie, der Rückgang der Geburten in Europa und Japan, die starke Urbanisierung in den USA und die Veränderungen der Kontakte zwischen den Menschen. Inwiefern sich diese Kontakte verändert haben ist nicht genau festzustellen, auf alle Fälle hat sich gezeigt, dass die Kontakte nicht mehr von so langer Dauer sind.

Fukuyama sieht den Ausweg darin, indem er Vertrauen in das Menschenbild setzt:

„Menschen sind von Natur aus sozialen Wesen, ihre grundlegenden Triebe und Instinkte veranlassen sie, ethische Regeln zu formulieren, die sie zu Gemeinschaften zusammenfügen.“²²

Voraussetzung für diese Grundlage ist die Vernunft der Menschen, die Wege finden für die spontane Kooperation mit anderen. Im Gegensatz zu dem Menschenbild von Thomas Hobbes, der vom kriegerischen Naturzustand ‚aller gegen alle‘ ausgeht, sieht Fukuyama die Staatsbürgergesellschaft mit dem Bestreben nach Kooperation, als Grundlage der Menschheit.²³

Fukuyama geht also davon aus, dass sich die soziale Ordnung nicht aus autoritären Strukturen heraus entwickelt, sondern aus den Individuen, die sich selbst organisieren. Diese Selbstorganisation kann nur stattfinden, wenn die Gesellschaft durch institutionalisierte Regeln und Normen geprägt ist, die somit auch bestimmte Verhaltensweisen vorgibt. Durch die Individualisierung hingegen wurden solche Normen und Verhaltensregeln zunehmend untergraben und viele Individuen mussten sich neu orientieren. Fukuyama

²² Fukuyama, Francis: Der große Aufbruch. Wie unsere Gesellschaft eine neue Ordnung erfindet. München: dtv Verlag, 2002 (Originalauflage: 1999); hier S. 19

²³ Vgl. dazu: ebenda, hier S. 19

zeigt aber bereits eine Gegenentwicklung auf, die in den letzten Jahren beobachtet werden konnte und stellt sich somit gegen viele andere Theoretiker wie Putnam, aber auch Ulrich Beck, die immer noch von Individualisierungstendenzen sprechen.

Festzuhalten bleibt auf alle Fälle, dass Individualisierung immer noch, aufgrund fehlender traditioneller Vorgaben, vorhanden ist; dies soll aber keineswegs zu dem Fazit führen, dass der Mensch unfähig ist, sich anzupassen und sich erneut zu organisieren.

²⁴ Vgl. dazu:
ebenda, hier S. 22

Der Wandel von Normen ist für die Anpassung an den gesellschaftlichen Wandel nötig. Dies führt zu dem Konzept von Ferdinand Tönnies²⁴, nämlich der Unterscheidung von Gesellschaft und Gemeinschaft. Gemeinschaft bezeichnet demnach ein enges soziales Geflecht an Beziehungen mit ungeschriebenen Normen und wechselseitigen Verpflichtungen. Gesellschaft hingegen bietet einen Rahmen von Gesetzen und anderen formellen Regelungen und ist kennzeichnend für große städtische Industriestaaten.

12

Mit dem Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft wandelten sich die informellen Normen immer mehr zu formulierten Gesetzen und bestimmten in höherem Maße den Alltag der Menschen; allerdings ohne moralische Verpflichtungen.

²⁵ Vgl. dazu:
ebenda, hier S. 26

Wie erfolgreich nun eine Demokratie ist, hängt nicht nur von Rechtsstaatlichkeit und einer demokratischen Verfassung ab, sondern von der Bürgergesellschaft. Bei der Entwicklung derselben spielen auch kulturelle und religiöse Traditionen eine große Rolle. Dies zeigt sich im Vergleich zwischen den USA und Lateinamerika, besonders wenn man hier die geschichtliche Entwicklung der Herrschaftsform verfolgt.²⁵ In den USA hat die Gemeinschaft einen höheren Wert, da dies in der Tradition der amerikanischen Demokratie liegt, in den meist unstablen Herrschaftsformen Südamerikas hingegen besteht keine solche Tradition sich gemeinschaftlich zu orientieren; vielmehr sind hier autoritäre Strukturen handlungsweisend, nicht die Bürger selbst, die sich organisieren.

Sozialkapital

²⁶ ebenda, S. 29

„Ethische Werte und soziale Regeln sind nicht einfach willkürliche Zwänge, die einem Individuum auferlegt werden, sie sind vielmehr die Vorbedingungen für jede Form der Zusammenarbeit.“²⁶

Daraus entwickelte sich der Begriff des Sozialkapitals, der neben physischem und Humankapital ebenfalls wirtschaftlichen Wert für eine Volkswirtschaft hat. Durch die Individualisierung gehen Gemeinschaften verloren; das Konzept des Sozialkapitals stärkt indessen die Gemeinschaften:

²⁷ ebenda, S. 30

„Echte Gemeinschaften werden vielmehr durch die Werte, Normen und Erfahrungen zusammengehalten, die ihre Mitglieder miteinander teilen.“²⁷

Die Qualität einer Gemeinschaft bezieht sich also auf die Verbundenheit mit den gemeinsamen Normen und Werten dieser Gemeinschaft. Diese Verbundenheit bildet eine gemeinschaftliche Identität, die wiederum das Sozialkapital der Gemeinschaft stärkt. Fukuyama gibt weiters zu Bedenken, dass oberflächliche Beziehungen zu anderen den Wunsch nach dauerhafteren und intensiveren Beziehungen weckt; falls diese Art von Beziehungen dann nicht eingegangen werden können, dann muss man davon ausgehen, dass sich das Individuum einsam und verloren fühlt.

²⁸ ebenda, S. 32

„Sozialkapital kann ganz einfach definiert werden als ein Bestand informeller Werte und Normen, die alle Mitglieder einer Gruppe teilen und die Kooperation zwischen den Mitgliedern der Gruppe ermöglichen.“²⁸

Wichtig ist hierbei noch Vertrauen, welches innerhalb einer Gruppe oder Gemeinschaft herrscht; Vertrauen innerhalb einer Gruppe führt dazu, dass das Wirken innerhalb dieser effizienter wird. Hierbei spielt nicht nur der wirtschaftliche Faktor zur Verbesserung des gemeinschaftlichen Lebens eine Rolle, sondern die Wirkung von Sozialkapital zeigt sich auf verschiedenen Ebenen, wie zum Beispiel bei der Entstehung einer gesunden Zivilgesellschaft, der Interessenvertretung einer Gruppe gegenüber dem Staat, u.ä.

13

1.4.2 Die Weltbank²⁹

Sozialkapital wurde erkannt als integrierende Komponente von sozialem und wirtschaftlichem Wachstum auf Mikro- und Makroebene.

²⁹ Vgl. dazu:
www.worldbank.org/poverty/scapital
am 13.07.04 um
08:24 Uhr

Unter Sozialkapital versteht die Weltbank somit alle Institutionen, Beziehungen und Normen, die die Qualität und die Quantität der sozialen Interaktion bilden. Diese Beziehungen und Netzwerke erlauben den Handelnden auf größere Ressourcen zurückzugreifen und gemeinsame Ziele leichter zu erreichen. Soziales Kapital ist der soziale Zusammenhalt einer Gemeinschaft, welcher sich entscheidend auf eine nachhaltige wirtschaftliche und soziale Entwicklung auswirkt.

„Social capital ist not just the sum of the institutions which underpin a society – it is the glue that holds them together.“³⁰

³⁰ <http://www.worldbank.org/poverty/scapital/whatsch.htm>;
am 13.07.04 um
08:42 Uhr

Wichtig ist weiters die Unterscheidung zwischen horizontaler und vertikaler/horizontaler Verbindungen. Horizontale Beziehung zwischen Menschen beziehen sich auf soziale Netzwerke und sind verbunden mit bestimmten Normen, die Auswirkungen auf die Gemeinschaft, Produktivität einer Gruppe und auf das Wohlbefinden haben. Sozialkapital erleichtert somit Koordination und Kooperation. Aber an dieser Stelle sei auch die nicht nur positive Wirkung von Sozialkapital erwähnt, sondern auch die negative Verwendung, beispielsweise in Gemeinschaften wie dem Ku-Klux-Klan, welcher durch die enge Verbundenheit und einer gemeinsamen Ideologie, ein hohes Maß an Sozialkapital inne hat und dieses auch einsetzen kann.

Ein breiteres Verständnis von Sozialkapital bietet das Konzept mit horizontaler und vertikaler Verbindungen und Beziehungen. Vertikale Beziehungen meint dabei so viel wie die Beziehungen zwischen den einzelnen Gruppen oder Organisationen. Diese Unterscheidung ist im Prinzip dasselbe wie die Unterscheidung zwischen „binding“ und „bridging“, die Putnam und die OECD treffen. Eine genauere Ausführung dazu findet sich in den jeweiligen Kapiteln.

Die Weltbank, die das Potential von Sozialkapital erkannt hat, konzentriert sich im Wesentlichen auf soziales und wirtschaftliches Wachstum, welches durch Sozialkapital beeinflusst und gefördert werden kann. Besonderes Augenmerk liegt von Seiten der Weltbank bei den Ärmeren, die durch Partizipation und Engagement neue Netzwerke aufbauen und von der Entwicklung profitieren können. Die Themen, an welchen angeknüpft wird, sind weit gestreut, da auch die Wirkungsebenen von Sozialkapital die unterschiedlichsten Bereiche beeinflussen. Die Weltbank geht hier konkret auf die Bereiche Erziehung, Gesundheit, Privatisierung und Zugang zu neuen „Absatzmärkten“ ein.

Übergeordnet können auch drei Bereiche genannt werden, in welchen sich die Arbeit der Weltbank in Bezug auf Sozialkapital orientiert: participation, policies and partnerships. Partizipation ist ein wesentlicher Faktor, welcher für bestimmte lokale aber auch nationale und globale Projekte, vor allem in Verbindung mit politischen Maßnahmen von großer Bedeutung ist. Nur ausreichende Partizipation machen Projekte sinnvoll. Eine weitere wichtige Komponente des Partizipationsprozesses ist die Bildung von Sozialkapital „on the long run.“

In Verbindung mit Partizipation steht die Politik; durch vermehrte Teilnahme an politischen Projekten kommt es zu einer Meinungsvielfalt und so wird Sozialkapital in Verbindung mit der Politik auf verschiedenen Ebenen eingesetzt:

³¹ <http://www.worldbank.org/poverty/scapital>; am 14.07.04 um 08:07 Uhr

„Identify existing pockets of social capital, invest in social capital, promote social capital research and learning,...“³¹

Den dritten Anwendungsbereich von Sozialkapital bietet sich in Verbindung mit Partnerschaften, um so stärker gegen die Armutsbekämpfung vorgehen zu können.

³² <http://www.worldbank.org/poverty/scapital/bank2.htm>; am 14.07.04 um 08:07 Uhr

„In the fight against poverty we are building strong partnerships with other players in the development business, focusing on the comparative advantage of each.“³²

In Verbindung mit dem Gedanken, dass Partnerschaften und Netzwerke produktiver, weit reichender und effizienter arbeiten, setzt die Weltbank auf verschiedene Formen der gemeinsamen Arbeit. Diese Partnerschaften bilden sich auf verschiedenen Ebenen: mit Regierungen, dem privaten Sektor, der Zivilgesellschaft und Hilfsorganisationen.

Die Weltbank ist sicherlich der zentrale Akteur, was Forschungsprojekte um das Thema des Sozialkapitals anbelangt und auch immer wieder versucht neue Wirkungsbereiche aufzu-

decken. Die Themen, die diesbezüglich behandelt werden sind sehr vielfältig und reichen von Kriminalität, Erziehung, Gesundheit bis hin zur Stadt- und ländlicher Entwicklung. Für eine ausführliche Beschreibung der einzelnen Komponenten und ihre Beziehung zum Sozialkapital-Konzept und wirtschaftlichem Wachstum eignet sich sehr gut die umfangreiche und übersichtliche Homepage der Weltbank: www.worldbank.org/poverty/scapital

1.4.3 Die OECD

In ihrer Publikation „Vom Wohlergehen der Nationen. Die Rolle von Human- und Sozialkapital“ gehen die OECD näher auf die Bedeutung von Sozialkapital ein. Als eine Kapitalform neben anderen (kulturelles, physisches), stellt die OECD das Sozialkapital dem Humankapital gegenüber und versuchen so das neuere Konzept des Sozialkapitals herauszuarbeiten und weiterzuentwickeln. Die OECD stellt dabei nicht nur die unterschiedlichen theoretischen Vertreter dieses Konzeptes vor, sondern prägen einen eigenen Begriff für ihr Forschungsprogramm.

In weiterer Folge gehen sie auch konkret auf die Debatte über die Messung von Sozialkapital ein. Darauf wird aber im Laufe dieser Arbeit noch näher eingegangen. Die OECD verbindet mit diesem ausführlichen Bericht also die Absicht das Konzept des Sozialkapitals zu präzisieren, sowie die Rolle von Human- und Sozialkapital bei der Verwirklichung einer nachhaltigen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung zu ermitteln.

Der Bericht stellt einen Beitrag zu den OECD-Projekten über Wirtschaftswachstum und nachhaltige Entwicklung dar. Ferner schließt er an den OECD-Bericht *Human Capital Investment – An International Comparison* an, der bereits 1998 veröffentlicht wurde.³³

Der Hintergrund für diesen Bericht ist die zunehmende Bedeutung des sozialen Umfelds, in welchem sich wirtschaftliches Wachstum vollzieht. Vorauszuschicken bleibt also, dass Staat und Gesellschaft Wirtschaftswachstum anstreben. Das soziale Umfeld und die Folgen für dasselbige sind vielschichtig und beeinflussen maßgeblich das Alltagsleben.

Auswirkungen dieser Art wären beispielsweise Ungleichheit, Formen der Ausgrenzung und Armut unter dem Einfluss der wachsenden Technologisierung, sowie generell die Lebensqualität und der Gesundheitszustand unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen. Aber nicht nur die konkreten Auswirkungen, sondern auch der gesellschaftliche Wandel sind Einflussfaktoren in Bezug auf das wirtschaftliche Wachstum. Schwerwiegender Wertewandel, Individualisierungstendenzen, Auflösung vorhandener Norm- und Wertestrukturen sind entscheidende Faktoren, die auf die Gesellschaft einwirken. Die Verbindung zwischen diesen Veränderungen und dem wirtschaftlichen Wachstum ist im Sozialkapital zu finden; Sozialkapital bildet in diesem Sinne den „missing link“.

³³ Vgl. dazu: Vom Wohlergehen der Nationen. Ein Bericht der OECD. Unter: <http://www1.oecd.org/publications/e-book/9601015E.PDF>; hier S. 10

Inwieweit Sozialkapital diese Funktion erfüllt, wird in weiterer Folge erläutert werden, indem die Wechselwirkungen zwischen Human- und Sozialkapital und Wirtschaftswachstum aufgezeigt wird.

Einen ersten Aspekt zeigt bereits dieses Zitat:

³⁴ Kenneth J. Arrow, „Gifts and Exchanges“, *Philosophy and Public Affairs*, 1, Sommer 1972, S. 357.

„Praktisch allen kommerziellen Transaktionen inhärent ist ein Element des Vertrauens, das gilt auf jeden Fall für solche Transaktionen, die sich über einen gewissen Zeitraum erstrecken. Es lassen sich plausible Argumente für die These anführen, dass die wirtschaftliche Rückständigkeit in der Welt zu einem großen Teil auf einen Mangel an gegenseitigem Vertrauen zurückzuführen ist“.³⁴

16

Vertrauen ist nicht nur ein Element von wirtschaftlichen Transaktionen, sondern beeinflusst auch in hohem Maße die Entwicklung von Sozialkapital. Genauer, ist Vertrauen zugleich Quelle und Ertrag von Sozialkapital und dient somit als Ersatzvariable für viele Werte und Normen des sozialen Zusammenhalts.

³⁵ ebenda, hier S. 16f

Die Rolle der verschiedenen Faktoren, die einen Einfluss auf das Wohlergehen haben, wie auch ihre komplexen Wechselbeziehungen untereinander werden in Abbildung 1 veranschaulicht.³⁵

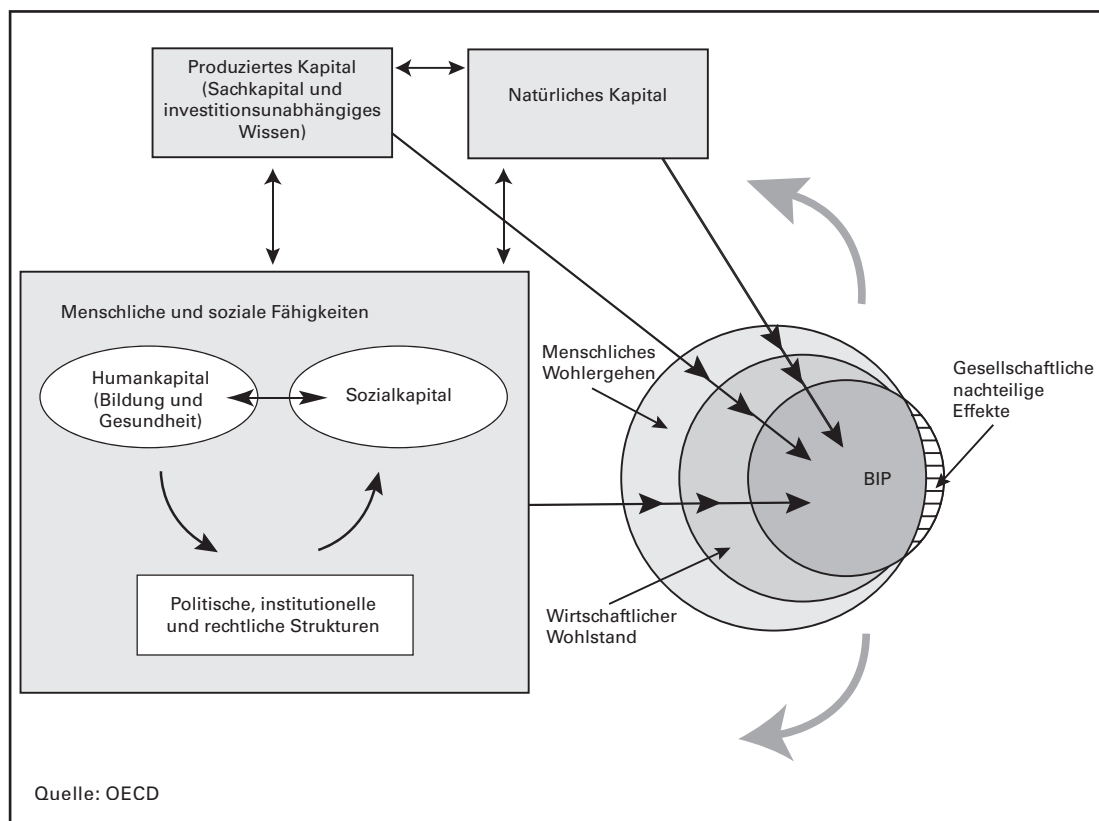


Abbildung 1: Wichtigste Inputs für menschliches Wohlergehen und ihre Wechselbeziehungen

Auf der Inputseite von Abbildung 1 stehen das Natur- und Sachkapital wie auch die menschlichen und sozialen Fähigkeiten. Unter Humankapital ist das Wissen, die Fähigkeiten und die Gesundheit zu verstehen, die dem Einzelnen zu Eigen sind.

Das Sozialkapital bezieht sich auf die Normen und Netzwerke, die die Zusammenarbeit in bzw. zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen erleichtern. Es besteht eine Wechselbeziehung zwischen den politischen, institutionellen und rechtlichen Strukturen und dem Human- und Sozialkapital, die das Wohlergehen beeinflussen. Human- und Sozialkapital sind eng mit den Wirkungseinflüssen von Institutionen sowie politischen und sozialen Mechanismen der Gesellschaft verbunden.

Allerdings müssen die verschiedenen Elemente sorgfältig voneinander getrennt werden, da:

- das Humankapital dem einzelnen Menschen zu Eigen ist,
- das Sozialkapital aus den gesellschaftlichen Beziehungen resultiert und
- die politischen, institutionellen und rechtlichen Regelwerke die Bestimmungen und Einrichtungen beschreiben, in deren Rahmen das Human- und Sozialkapital zum Einsatz kommt.

Dauerhaftes Wohlergehen setzt angemessene Human- und Sozialkapitalinvestitionen voraus, da Veränderungen im sozialen und natürlichen Umfeld erst über einen längeren Zeitraum hinweg wirksam werden. Infolgedessen sind soziale Partnerschaften und ein Konsens für eine nachhaltige Entwicklung unerlässlich.³⁶

³⁶ ebenda, hier S. 19

Sozialkapital

Die OECD greift für ihren Begriff des Sozialkapitals die verschiedenen Ansätze von Bourdieu, Coleman, Putnam und Fukuyama auf und definiert aus diesen verschiedenen Konzeptionen einen eigenen Begriff:

Sozialkapital wird definiert als „*Netzwerkbeziehungen zusammen mit gemeinsamen Normen, Wertmaßstäben und Überzeugungen, die die Zusammenarbeit in oder zwischen den Gruppen erleichtern.*“³⁷

³⁷ ebenda, hier S. 49

Netzwerke hängen mit dem objektiven Verhalten von Akteuren zusammen, die in Verbänden und Vereinigungen aktiv sind. Gemeinsame Normen, Wertmaßstäbe und Überzeugungen beziehen sich auf die subjektiven Einstellungen und Verhaltensweisen von Individuen und Gruppen, ebenso wie auf Sanktionen und Verhaltensregeln, die auf breiter Basis geteilt werden.

Eine wichtige Unterscheidung trifft die OECD zwischen Binding und Bridging. Binding heißt hier so viel wie die innere Bindung einer Gruppe bzw. die Beziehung innerhalb eines Netzwerkes, in welchem durch direkten Kontakt Sozialkapital erzeugt wird.

Individuen und Gruppen, ebenso wie auf Sanktionen und Verhaltensregeln, die auf breiter Basis geteilt werden.

Eine wichtige Unterscheidung trifft die OECD zwischen Binding und Bridging. Binding heißt hier so viel wie die innere Bindung einer Gruppe bzw. die Beziehung innerhalb eines Netzwerkes, in welchem durch direkten Kontakt Sozialkapital erzeugt wird.

Bridging meint nach dieser Unterscheidung die Verbindung zwischen den Gemeinschaften oder wie Ernst Gehrman es bezeichnet zwischen den Sozietäten.

Aus dieser Unterscheidung heraus ergibt sich das Sozialkapital als Eigenheit einer Sozietät oder Gemeinschaft angesehen werden kann. Sozialkapital versteht sich somit als eine Ressource, die produziert werden muss und in die investiert werden kann, die sich für Gebrauch wie Missbrauch eignet. Wesentlich an dieser Konzeption ist dann eben, dass Sozialkapital vergeudet werden kann und es nötig ist, dass man es immer wieder neu erzeugen muss.

Abschließend formuliert Ernst Gehrman, österreichischer Vertreter bei der OECD, die Ziele, die die OECD im Rahmen des Sozialkapital-Konzepts verfolgen:

„Bestärkung jener Art von Sozialkapital, das wirtschaftlichen Erfolg, Lebensqualität, Gesundheit und Wohlbefinden fördert und Konflikt, Aggression, Korruption und Kriminalität hintanhält“³⁸

³⁸ Gehrman, Ernst:
Sozialkapital – eine
Einführung. 02.04.04;
Aufsatz liegt beim
Verfasser auf.

2. Vergleich der unterschiedlichen Modelle

Die einzelnen Konzepte von Sozialkapital sollten Grundlage für eine allgemeine Theorie über das Konzept sein. Doch damit die Zugänge der einzelnen Theoretiker verstanden werden können und die Grundlegung einer Theorie auf gemeinsamen Annahmen erfolgt, wird folgend versucht, die einzelnen Konzepte gegenüberzustellen; es werden dabei vor allem die Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet.

Was es so schwierig macht eine einheitliche Theorie über Sozialkapital zu bilden, ist die Tatsache, dass es die verschiedensten Zugänge und Auffassungen über das Konzept gibt. In weiterer Folge wird an dieser Stelle versucht diese Strömungen und Auffassungen darzustellen.

Prinzipiell lässt sich sagen, dass das Sozialkapital als theoretische Strömung aufgefasst werden kann, mit der Absicht ein Gegenkonzept für die Individualisierung darzustellen. Solche Individualisierungstendenzen, die den Zerfall der Gemeinschaft, die Vereinsamung und den Niedergang der Demokratie preisen, hatten zeitweise ‚Hochkonjunktur‘, wenn wir nur an Ulrich Beck oder Francis Fukuyama denken.

Es gibt also keine allgemein gültige Definition von Sozialkapital. Das Konzept lässt sich auf verschiedene Sichtweisen darstellen; an dieser Stelle sind die vier wichtigsten Herangehensweisen skizziert:³⁹

1. Aus der anthropologischen Literatur stammt die Idee, dass der Mensch einen natürlichen Assoziationsinstinkt besitzt. Fukuyama (1999) hebt beispielsweise hervor, dass die Sozialordnung ein biologisches Fundament hat und die Wurzeln des Sozialkapitals in der menschlichen Natur liegen.⁴⁰
2. In der soziologischen Literatur werden die gesellschaftlichen Normen und die Quellen der menschlichen Motivation beschrieben. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Merkmalen der sozialen Organisation, wie Vertrauen, Normen der Gegenseitigkeit und Netzen des bürgerlichen Engagements. Dieser Ansatz spiegelt im Wesentlichen die Position von James Coleman und Pierre Bourdieu wieder, wobei sich diese beiden Soziologen in ihren Ausführungen in Bezug auf die Wirkungsebene unterscheiden.
3. Die ökonomische Fachliteratur geht von der Annahme aus, dass Menschen ihren persönlichen Nutzen zu optimieren suchen, indem sie beschließen, mit anderen in Interaktion zu treten und zur Durchführung verschiedener Arten von Gruppenaktivitäten auf Sozialkapitalressourcen zurückzugreifen. Das Sozialkapital gilt also als individuelle Ressource und die Entstehung erfolgt aufgrund intrinsischer Motive. Diese Konzeption verweist wiederum auf die Ausführungen von Coleman, der soziales Kapital als individuelle Ressource ansieht, welche zum eigenen Vorteil eingesetzt werden kann.
4. Eine Strömung in der politikwissenschaftlichen Literatur hebt die Rolle der Institutionen sowie der politischen und sozialen Normen als Bestimmungsfaktoren für das menschliche Verhalten hervor. In jüngsten Arbeiten der Weltbank über die Rolle des Sozialkapitals bei der Armutsbekämpfung und die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung wurde die Bedeutung von Institutionen, sozialen Vereinbarungen, Vertrauen und Netzwerken unterstrichen. Aber auch Partizipation und bürgerschaftliches Engagement ist ein solcher Indikator, welcher auf die Rolle der Institutionen verweist und ihre Bedeutung hervorhebt. Diese Sichtweise findet sich wie gesagt in den Arbeiten der Weltbank, der OECD, bei Putnam und zahlreichen weiteren Studien, die sich wiederum auf das Konzept von Putnam stützen.

Keine dieser vier Sichtweisen ist die exakte Position eines Vertreters, sondern bereits eine zusammenfassende Darstellung im Hinblick auf die Ausarbeitung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede der einzelnen Konzepte. Es gibt sowohl soziologische Sichtweisen, die den ökonomischen Zugang beinhalten oder politische Vorstellung sind gekoppelt mit Ansichten über normative Strukturen. Somit kann Sozialkapital als interdisziplinäres Paradigma verstanden werden.

³⁹ Vgl. dazu: Vom Wohlergehen der Nationen. Die Rolle von Human- und Sozialkapital. OECD 2004 (2001) unter <http://www1.oecd.org/publications/e-book/9601015E.PDF>; hier S. 51f

⁴⁰ Vgl. dazu: Fukuyama, Francis: Der große Aufbruch. München: dtv, 2002

In folgender Tabelle werden die einzelnen Konzepte der Hauptvertreter zusammengefasst, aufgegliedert nach Definition, Funktion, Formen von (sozialem) Kapital, Anschlussmöglichkeiten und schließlich der Wirkungsebene. Diese einzelnen Komponenten dienen der besseren Ausarbeitung.

	BOURDIEU	COLEMAN	PUTNAM
Definition	soziales Kapital als eine Form neben anderen Kapitalformen;	Soziales Kapital als Aspekt der Sozialstruktur;	soziales Vertrauen;
	beeinflusst Machtstrukturen der Ges.; (Kapital=Macht) fördert soziale Ungleichheit	sozialstrukturelle Ressourcen, die dem Individuum zur Verfügung stehen	Normen der generalisierten Reziprozität
	soz. Kap. als Ressource der Zugehörigkeit zu einer Gruppe	Teil von Beziehungsstrukturen	Assoziationen bzw. freiwillige Vereinigungen
Funktion	individuelles Gut	Handlungsbegünstigung für das Individuum	Fundament gesellschaftlichen Zusammenhalts;
	Sozialkapital wird zur Aufrechterhaltung der Machtstruktur verwendet	soziales Kapital ist nicht austauschbar und ein unveräußerliches Gut	kollektives Gut für ein besseres Zusammenleben der Gemeinschaft;
	persönlicher Profit entscheidend, nicht positive Wirkung bei Gemeinschaft	Sozialstruktur abhängig vom Kollektiv	Vertrauen innerhalb des Netzwerkes erhöht nicht nur die Zufriedenheit, sondern auch wirtschaftliche Leistung; "kreditwürdig"
Formen von (sozialem) Kapital	ökonomisches kulturelles Kapital soziales ==>symbolisches Kapital (Prestige)	Verpflichtungen und Erwartungen	Formelles versus informelles
		Informationspotential	Hohe Dichte versus geringe Dichte
		Normen und wirksame Sanktionen	Innenorientiertes versus Außenorientiertes
		Herrschaftsbeziehungen	
		Übereignungsfähige soziale Organisation zielgerichteten Organisationen	Brückenbildendes versus bindendes
Anschlussmöglichkeiten	theoretisches Konzept zur Analyse gesellschaftlicher Machtstrukturen	Coleman zeigt verschiedene Formen von soz. Kapital auf, die alle auf Mikroebene in Interaktionssystemen analysiert werden könnten.	Maßnahme zur Kompensierung der Individualisierung Ziel: Produktivität einer Gemeinschaft steigern; soz. Zusammenhalt stärken
	Analyse sozialer Transformationsprozesse	Auswirkungen auf soziale Netzwerke aufgrund der speziellen Form von SoK	Analyse durch Indikatorensystem, die soz. Kapital erfassen sollen.
	Mikroebene	Mesoebene	Makroebene

Abbildung 2: Gegenüberstellung der einzelnen Konzepte. Quelle: eigene Darstellung

2.1 Gemeinsamkeiten und Unterschiede

⁴¹ Vgl. dazu: Braun, Sebastian: Soziales Kapital, sozialer Zusammenhalt und soziale Ungleichheit. unter: http://www.bpb.de/publikationen/6ME8WR,0,0,Soziales_Kapital_sozialer_Zusammenhalt_und_soziale_Ungleichheit.html#art0; am 14.07.04 um 10:52 Uhr

Wie bereits erwähnt, ist allen Konzepten gemein, dass das Sozialkapital in einer Gemeinschaft durch Interaktion entsteht und das Sozialkapital, unabhängig von der Verwendung, nicht als unabhängig vom Kollektiv angesehen werden kann. Sozialkapital entsteht in und durch Beziehungsarbeit in sozialen Netzwerken und existiert zwischen dessen Mitgliedern. Weiters ist bei dem Konzept von großer Bedeutung, dass in Sozialkapital, welches eine Kapitalform neben anderen ist, investiert werden muss. Wenn nicht in diese Beziehungen investiert wird, kann daraus auch nicht profitiert werden, da es ansonsten verloren geht. Dieser Nutzen ist je nach Zugang unterschiedlich: Bourdieu und Coleman sehen das Sozialkapital als individuelle Ressource, die für den eigenen Vorteil eingesetzt werden kann. Somit ist Sozialkapital als ein Netz von Beziehungen zu verstehen, welches dazu beiträgt, dass Karrieren, Macht und Reichtum nicht nur auf individuelle Leistungen basieren, sondern auch auf herkunftsbedingten Gruppenzugehörigkeiten und anderen vorteilhaften Verbindungen im Sinne des „Vitamin B“.⁴¹

Putnam, die OECD und die Weltbank stützen sich auf die Makroebene und die Auswirkungen von Sozialkapital auf die Gemeinschaft. Dieses Wirkungsfeld ist logischerweise wesentlich breiter gestreut und reicht von politischer und gesellschaftlicher Partizipation bis hin zu wirtschaftlichem Wachstum.

Soziales Kapital, so wie es Putnam et al. verstehen, also als wohlfahrtssteigernde und für die Gemeinschaft der Gesellschaft wichtige Konzeption, wird nicht gerne in Verbindung mit sozialer Ungleichheit diskutiert, da es vielmehr als Konzept zur Stärkung der Bürgergesellschaft und des bürgerschaftlichen Engagements angesehen wird. Diese beiden Ansichten sind nur schwer miteinander verknüpfbar, besonders im Hinblick auf die Rolle des Staates zeigt sich, dass soziale Ungleichheit wächst⁴² und dadurch die volle bürgerliche Teilnahme von Menschen mit weniger sozialen, wirtschaftlichen und politischen Mitteln eingeschränkt wird. Auf die Rolle des Staates in Verbindung mit Sozialkapital wird aber in Kapitel 4 noch näher eingegangen.

Coleman sieht Sozialkapital als Teil von Beziehungsstrukturen, sozusagen als soziostrukturelle Ressource, die in der Gemeinschaft erzeugt wird und dem Individuum zur Verfügung steht. Weiters verweist Coleman auf die Grundlage von sozialem Kapital, nämlich Vertrauen und intensive Sozialisation, die zur Nachahmung anstiftet. Diese Komponenten sind essentiell für die Bildung von Sozialkapital in der Gesellschaft und Vertrauen kann auch als wesentlicher Aspekt von Sozialkapital angesehen werden, da es die Grundlage des sozialen Zusammenhalts bildet und weiters der Output einer Gemeinschaft mit einem hohen Vertrautheitsgrad wesentlich höher ist, als bei Gruppen mit geringer Verbundenheit.⁴³ Das Phänomen Vertrauen ist bei allen Vertretern, bis auf Bourdieu, eine wichtige und grundlegende Komponente von Sozialkapital.

Coleman und seine Ansichten beziehen sich, wie bei Bourdieu, auf die Mikroebene. Von Bedeutung ist hier vor allem, dass Sozialkapital als Ressource der Sozialstruktur angesehen wird und dies somit nicht austauschbar ist und ein unveräußerliches Gut bleibt. Eine weitere Funktion, die sich bei den Vertretern unterscheidet, ist die Auffassung über die Investition in Sozialkapital. Während Putnam Sozialkapital als ‚kreditwürdig‘ ansieht, das heißt wer investiert profitiert auch davon, sieht Coleman Sozialkapital als Teil der Sozialstruktur. Es profitieren demnach alle die dieser Sozialstruktur, aus Normen mit den dazugehörigen Sanktionen, angehören. Coleman verdeutlicht dies anhand eines Beispiels von Eltern, insbesondere von Müttern, einer Schule, die sich zu einer Elternvereinigung zusammenschließen; das hier entstandene Sozialkapital kommt nur teilweise den einzelnen Müttern zu Gute, vielmehr profitiert die Schule selbst davon. Wenn nun aber eine Mutter sich aufgrund von Berufstätigkeit oder anderen Gründen für eine Ganztagschule entscheidet, so ist dies für sie meist eine vernünftige Handlung, für die Gruppe der Mütter der bisherigen Schule bedeutet dies einen Verlust an Kontakten und somit eine Schwächung des Sozialkapitals.⁴⁴ Um dieses Beispiel anhand der anderen Konzepte fortzuführen, kann nach Bourdieu eine Mutter die Gemeinschaft, die hier entstanden ist, als persönliche Ressource betrachten. Diese Ressource kann Sie nach Belieben einsetzen, zum Beispiel, um die Stellung der Tochter oder des Sohns in der Schulgemeinschaft zu

⁴² Vgl. dazu: ebenda

⁴³ Vgl. dazu: Hartmann, Martin/ Offe, Claus (Hrsg.): Vertrauen. Frankfurt/ New York: Campus Verlag. 2001

⁴⁴ Vgl. dazu: Coleman, James S.: Grundlagen der Sozialtheorie. Band 1. München, Wien : Oldenbourg. 1995 hier S. 410

stärken. Dies würde dann bedeuten, dass andere somit benachteiligt wären und die soziale Ungleichheit verstärkt wird.

Wenn wir dieses Beispiel noch umlegen auf das Konzept von Putnam, dann bedeutet dies vor allem, dass die Gemeinschaft der Mütter sich für gemeinsame Interessen einsetzt, wie beispielsweise die Einführung von Herbstferien. Es spielt hierbei weniger das Einzelinteresse eine Rolle, sondern vielmehr die Gemeinschaft als Ganzes.

Anhand dieses Beispiels zeigt sich sehr gut die unterschiedlichen Wirkungsebenen, auf welchen Sozialkapital zur Geltung kommt. Das Konzept von Bourdieu und Coleman zeigt die Mikro- bzw. die Mesoebene, auf welcher sich Sozialkapital auswirkt, bei Putnam wird die Wirkung auf der Makroebene aufgezeigt.

22

2.2 Die Funktion und Wirkung von Sozialkapital

Da Sozialkapital großteils über die Funktion definiert wird, erfolgt an dieser Stelle eine kurze Übersicht in welchen gesellschaftlichen Bereichen Sozialkapital zur Wirkung kommt. Dies stützt sich vor allem auf die OECD und die Weltbank, die wesentlich bestimmte Forschungsprojekte initiieren und fördern, in welchen die Funktion und Wirkung zum Tragen kommt. Aber natürlich auch die Untersuchungen von Robert Putnam haben aufgezeigt, dass sich Sozialkapital positiv auf verschiedene Bereiche in der Gesellschaft auswirkt.

Bezüglich der Funktion von Sozialkapital lassen sich im Wesentlichen drei Wirkungsdimensionen festhalten:⁴⁵

1. Die Auswirkungen von Sozialkapital auf das Wohlbefinden, hier zeigt sich vor allem die Auswirkungen auf die Gesundheit und die Lebenszufriedenheit.
2. Eine weitere Verbindung bezüglich Sozialkapital besteht mit sozialer Ungleichheit, besonders wenn Sozialkapital als individuelle Ressource angesehen werden kann.
3. Schließlich bestehen Zusammenhänge zwischen Sozialkapital und wirtschaftlichem Wachstum. Effektivität und Produktivität weisen einen engen Zusammenhang mit der Höhe von Sozialkapital auf.

Ad 1. Sozialkapital und Wohlbefinden

So besteht also zwischen Sozialkapital und Wohlbefinden ein Zusammenhang, Putnam hat aufgezeigt, dass sich in Verbindung mit gesteigertem Vertrauen und einem höheren Grad an Einbindung, die Lebenserwartung steigert.⁴⁶

Die verschiedensten Indikatoren, wie Gesundheit, Zufriedenheit, Bildung, u.ä. weisen einen positiven Zusammenhang mit Sozialkapital auf. Die größten Zusammenhänge erge-

⁴⁵ Vgl. dazu: Vom Wohlergehen der Nationen. Die Rolle von Human- und Sozialkapital. OECD. 2004 (2001) unter <http://www1.oecd.org/publications/e-book/9601015E.PDF>;

⁴⁶ Vgl. dazu: Putnam, Robert: Bowling Alone. The Collapse and Revival of American Community. New York: Simon & Schuster. 2000

ben sich im Bereich der Gesundheit; bereits Emile Durkheim stellte fest, dass die Selbstmordrate vom Grad der gesellschaftlichen Integration abhängig ist. Die OECD hat festgestellt, dass sich die Wahrscheinlichkeit von Alzheimer sinkt, wenn Personen in dichte soziale Netzwerke eingebunden sind und somit über hohes soziales Kapital verfügen.

Die Liste der positiven Auswirkung von Sozialkapital liest sich wie ein ‚who ist who‘ der Faktoren, die für ein glückliches Leben verantwortlich sind. Zahlreiche Faktoren und Ebenen ziehen sich durch alle gesellschaftlichen Bereiche. Dies kennzeichnet wiederum Sozialkapital als individuelles und kollektives Gut.

Ad 2. Sozialkapital und soziale Ungleichheit

23

Die Funktion von Sozialkapital steht auch in Verbindung mit sozialer Ungleichheit. Eine Verbindung, die bereits in vielen verschiedenen Studien bestätigt wurde, ist dass Sozialkapital in Zusammenhang steht mit der sozialen Schicht. Personen aus unteren sozialen Schichten weisen ein geringeres Sozialkapital auf und sind weniger in Vereine eingebunden und haben auch ein kleineres soziales Netzwerk, wie im Vergleich Personen aus dem Mittelstand oder Eliten. Dadurch dass Personen unterer Schichten ein geringeres Sozialkapital aufweisen, bieten sich auch verminderte Chancen in Bezug auf Ausbildungs- und Zugangschancen.⁴⁷ Diese Auswirkungen von sozialem Kapital begründet Bourdieu dadurch, dass Sozialkapital immer in Verbindung mit dem verfügbaren ökonomischen und kulturellen Kapital und deren Ungleichverteilung zwischen den Individuen wirkt. Somit trägt soziales Kapital zum Erhalt oder zur Verstärkung sozialer Ungleichheiten bei.

⁴⁷ Vgl. dazu: Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Frankfurt: Suhrkamp. 1996 (1982) hier S. 146f

Ein weiterer wichtiger Aspekt in Verbindung mit sozialer Ungleichheit ist die Suche nach einem Arbeitsplatz, die sich mittels Sozialkapital oder in diesem Kontext Vitamin B oftmals wesentlich erleichtert.

Ad 3. Sozialkapital und Wirtschaftswachstum

Die dritte wesentliche Wirkungsebene zeigt sich in Verbindung mit wirtschaftlichem Wachstum. Die Weltbank sieht den Erfolg von Sozialkapital in Verbindung mit der Reduktion von Armut, durch die Einbindung der Ärmsten in Netzwerke von Vertrauen und Gegenseitigkeit. Durch die Steigerung von Sozialkapital wird versucht wirtschaftliches Wachstum zu fördern, viele Tendenzen und Entwicklungen verweisen auf eine Steigerung von Produktivität und Effektivität in Verbindung mit höherem sozialem Kapital.

⁴⁸ Putnam, Robert: Bowling Alone. The Collapse and Revival of American Community. New York: Simon & Schuster. 2000. hier S. 288

„Wo Menschen vertrauen und vertrauenswürdig sind und ständig mit anderen Bürgern in Kontakt stehen, verursachen unternehmerische und soziale Transaktionen geringere Kosten“⁴⁸

⁴⁹ Vgl. dazu: Vom Wohlergehen der Nationen. Die Rolle von Human- und Sozialkapital. OECD. 2004 (2001) unter <http://www1.oecd.org/publications/e-book/9601015E.PDF>; hier S. 53

Die Steigerung von Effizienz und Produktivität ist maßgeblich gekennzeichnet durch soziale Beziehungen und Netzwerke. Die Qualität dieser Beziehungen und Netzwerke ist bestimmt durch Vertrauen.

„Vertrauen kann zugleich als Quelle und Ertrag des Sozialkapitals betrachtet werden, stellt darüber hinaus aber auch eine sehr gute Ersatzvariable für viele Normen, Überzeugungen und Werte dar, auf die sich die soziale Zusammenarbeit stützt.“⁴⁹

Vertrauen steigert somit die Produktivität und Effektivität in Unternehmen und Organisationen, diese Form der Wirkung kann auch als ‚brückenbindendes‘ oder ‚bridging‘ Sozialkapital angesehen werden.

24

Der konkrete Zusammenhang zwischen Wirtschaftswachstum und einzelnen Indikatoren konnte nicht vollständig nachgewiesen werden, vielmehr zeigt sich hier ein sehr differenziertes Ergebnis: Neueste Untersuchungen haben gezeigt, dass sich kein eindeutiger Zusammenhang zwischen Wirtschaftswachstum und dem Grad der Vertrautheit in einer Gemeinschaft herstellen lässt. Unterschiede diesbezüglich gibt es vor allem bei unterschiedlichen Ländern.⁵⁰

⁵⁰ Vgl. dazu: ebenda, hier S. 74f

Das Problem liegt besonders im Indikatorensystem und der Messvariante von Sozialkapital, da es auf internationaler Ebene noch kein einheitliches Erhebungsverfahren gibt, welches sich durchgesetzt hat. Das Problem der Erhebung und Messung von Sozialkapital wird in Kapitel 3 noch genauer erläutert.

An dieser Stelle sollen noch kurz die verschiedenen Formen von sozialem Kapital erwähnt werden, da sich diesbezüglich unterschiedliche Wirkungsweisen ergeben. In Bezug auf Abbildung 2 „Gegenüberstellung der einzelnen Konzepte“ wird an dieser Stelle vor allem auf Coleman und Putnam eingegangen, da bei Bourdieu die Wirkung von Sozialkapital bereits bei der Ausführung über soziale Ungleichheiten Anwendung gefunden hat.

Coleman verbindet verschiedene Ausprägungen von Sozialkapital mit seinem Konzept und je nach Anwendung der einzelnen Komponenten unterscheidet sich die Wirkung von Sozialkapital in der Gesellschaft. Bei ‚Verpflichtungen und Erwartungen‘ werden gegenseitige normative Netzwerke aufgebaut, frei nach dem Prinzip:

‚Ich mach was für dich, du machst was für mich.‘ Somit entsteht eine Reziprozität und eine gewisse Struktur, die kennzeichnend ist für bestimmte Gruppen. Wie bereits im Kapitel über James Coleman genauer beschrieben wurde, hat jede einzelne Ausprägung von Sozialkapital eine unterschiedliche Wirkung und Funktion. So kann Sozialkapital je nach Funktion oder Wirkungsebene ganz verschiedene Ausprägungen annehmen, beispielsweise dient es zur Stärkung einer Gemeinschaft, wenn ein hohes Informationspotential vorhanden ist und die einzelnen Mitglieder somit in die Gruppe integriert werden.

Dieser Prozess der Integration ist ganz entscheidend für die Zugangsmöglichkeiten der Individuen zu Sozialkapital und beeinflusst auch die Einstellung der Individuen in Bezug auf den Stellenwert von Engagement und Partizipation. Somit spielen an dieser Stelle Sozialisation und der Stellenwert von Sozialkapital in der Gesellschaft eine große Rolle.

Nicht nur Coleman hat verschiedene solcher Formen oder Eigenschaften von Sozialkapital aufgestellt, sondern auch Putnam. Diese Formen beziehen sich vor allem auf die Ausprägungen, die soziales Kapital innerhalb der Gesellschaft, also auf Makroebene, annehmen kann. Putnam unterscheidet beispielsweise zwischen formellem oder informellem sozialen Kapital.⁵¹

⁵¹ Vgl. dazu:
Kapitel über das
Sozialkapital-
Konzept bei Putnam
oder Abbildung 2

Die Wirkung dieser beiden Ebenen unterscheidet sich nach Putnam durch den Organisationsgrad der Gemeinschaft. So beeinflusst dieser Organisationsgrad von Gemeinschaften Sozialkapital dahingehend, dass in informellen Netzwerken leichter bestimmte Ziele erreicht werden können, da die Beziehungen zwischen den Personen weniger normativen Strukturen zugrunde liegen und somit bestimmte Ziele weniger aufwendig erreicht werden können.

25

3. Measuring social capital

Im folgenden Kapitel werden die verschiedenen Ansätze und Zugänge zur Messung von Sozialkapital diskutiert und es wird versucht, ein geeignetes Modell auf die unterschiedlichen Ausprägungen von Sozialkapital zu finden.

3.1 Robert Putnam

Der soziale Wandel der Gesellschaft und die daraus resultierenden Umbrüche waren für Putnam und andere Wissenschaftler Anstoß dafür, ein Gegenkonzept zur Vereinzelung zu finden.

Putnam orientierte sich bei seinen Untersuchungen, im speziellen bei *Bowling Alone*, vor allem auf Daten, die eben eine solche Vereinzelung aufweisen, beziehungsweise auf Zahlen die die gesellschaftliche Integration widerspiegeln. Solche Indikatoren ist die Zahl der Mitgliedschaft in Vereinen oder die politische Partizipation. Wie auch andere Vertreter bezieht sich Putnam, aber auch auf Werte- und Verhaltensstudien, wie den *World Value Survey*. Daraus wurde dann auf den Vertrautheitsgrad einer Gemeinschaft geschlossen. Diese Indikatoren verbindet Putnam mit dem Sozialkapital-Konzept und stellt anhand dieser Indikatoren einen Rückgang von Sozialkapital fest. Die Kritik, die sich daraus ergibt, bezieht sich vor allem auf den Bereich der Werte- und Verhaltensstudien, die eine subjektive Meinung und Einstellung zu bestimmten Themen und Lagen widerspiegelt. Aber auch

die Zahlen bezüglich der Vereinsaktivitäten werden dahingehend kritisiert, dass sie die Qualität der Mitgliedschaft nicht berücksichtigen. Wenn nämlich jemand einmal im Jahr einen Mitgliedsbeitrag zahlt und ansonsten sich in diesem Verein nicht engagiert, dann zeugt dies nicht von besonders hohem Sozialkapital.

Putnam nimmt die Daten über die Partizipation, die vor allem an der Wahlbeteiligung gemessen werden, und eben Statistiken über Vereine und ihre Mitgliederzahlen und nimmt diese als Indikatoren für „civic involvement“ heran; wichtig dabei ist auch die Methodik des Vergleichs, so lässt sich schließlich ein Wandel in der Gesellschaft diagnostizieren. Dies birgt natürlich wieder Fehlerquellen, da nicht alle Daten leicht zu vergleichen sind, da zum Teil völlig andere Verhältnisse geherrscht haben und hierbei auch der kulturelle Background einer Gesellschaft nicht mitberücksichtigt werden kann. Putnam bringt als Beispiel hierfür die Zeit von 1938, verglichen mit 1960 - Mitgliedschaft hat in diesem Kontext, vor allem in Deutschland und Österreich, eine komplett andere Bedeutung.⁵²

Zusammenfassend lassen sich bei Putnam folgende Indikatoren festhalten:

- Intensität der Teilnahme am Gemeinschafts- und Organisationsleben
- Öffentliches Engagement
- Ehrenamtliche Tätigkeiten
- Informelle Geselligkeit
- Subjektives Niveau des zwischenmenschlichen Vertrauens

Entscheidend ist bei der Verwendung dieser Messgrößen, dass der kulturelle Kontext mitberücksichtigt wird; aber es ist auch darauf zu achten, dass möglichst alle Bereiche des Konzepts beachtet werden, also eine Ausgewogenheit zwischen subjektiven Elementen (Vertrauen) und Verhaltensweisen (Mitgliedschaft) besteht.

3.2 Francis Fukuyama

Tatsächlich ist es schwierig, das Konzept des Sozialkapitals zu messen und gleichzeitig den Anspruch auf Erfassung der Gesamtheit des Phänomens zu erheben. Weder die Soziologie noch die Ökonomie hat bisweilen konstruktive Messvarianten diesbezüglich entwickeln können, da es sich eben sehr schwierig gestaltet, Normen wie Ehrlichkeit, Rücksichtnahme und Gegenseitigkeit zu erfassen.

Bezüglich der Messbarkeit verweist Fukuyama vor allem auf die Konzepte von Putnam und unterscheidet diese durch die zwei Arten der Herangehensweise: die erste Messvariante über die Mitgliedschaft in Vereinen und die zweite über internationale Verhaltens- und Wertstudien, wie beispielsweise den General Social Survey oder den World Value Survey. Anschließend geht Fukuyama genauer auf einige Kritikpunkte ein, die an der Methode von Putnam auszusetzen sind.⁵³

⁵² Vgl. dazu: Putnam, Robert: *Bowling Alone. The Collapse and Revival of American Community*. New York: Simon & Schuster, 2000 hier S. 415

⁵³ Vgl. dazu: Fukuyama, Francis: *Der große Aufbruch. Wie unsere Gesellschaft eine neue Ordnung erfindet*. München: dtv Verlag, 2002 (Originalauflage: 1999); hier S. 37-45

Ein großer Kritikpunkt Fukuyamas ist die Art von Vereinen, die bei der Untersuchung von Putnam nicht unterschieden werden. Da sich aber die einzelnen Vereine vor allem in Bezug auf die Handlungsfähigkeit und Produktivität unterscheiden und oftmals grundlegend andere Möglichkeiten haben, Aktionen zu setzen, sollte dies in die Analyse miteinfließen.

Aber auch bei der zweiten Art der Befragung, der subjektiven Empfindung, verweist Fukuyama darauf, dass bestimmte Komponenten nicht mit in die Analyse einfließen können, da sie nicht leicht zu erfassen sind, als Beispiel hierfür gibt Fukuyama den externen Vertrauensradius an. Diese Art von Vertrauen ist das Ergebnis einer Gruppe, wirkt sich aber darüber hinaus auf das Umfeld aus. Diese Wirkung wird aber in den eben erwähnten Untersuchungen über Verhalten und Werte nicht untersucht.

Fukuyama schlägt deshalb vor, die Messung über Indikatoren zu versuchen, die auf das Fehlen von Sozialkapital verweisen. Scheidungen, Drogenkonsum, Selbstmordrate und ähnliche Indikatoren sind einfacher zu messen und sind auch auf internationaler Ebene besser miteinander vergleichbar. Fraglich ist nur, ob diese Indikatoren für die Messung von Sozialkapital geeignet sind, vielmehr kann höchstens auf die Bereitschaft zu bürgerlichem Engagement geschlossen werden und dies umfasst wiederum nicht alle Komponenten von Sozialkapital, wie Gegenseitigkeit und normative Strukturen.

Fukuyama greift schlussendlich auf drei Indikatoren zurück, die er für die Analyse von Sozialkapital und Strukturwandel heranzieht:

1. Daten über die Kriminalität
2. Daten über Familienstrukturen: Geburtsraten, Heiratszahlen, Scheidungsraten,...
3. Umfragedaten über Vertrauen, Werte und Belange der Zivilgesellschaft

Sicherlich kann aufgrund dieser Indikatoren nicht auf Vollständigkeit plädiert werden; aber Fukuyama sieht eine Relevanz besonders in den Familienstrukturen und den damit verbundenen Normen. Diese Normen innerhalb einer Familie sind Teil des Sozialkapitals und sind entscheidend für die Erweiterung von Sozialkapital in der Gemeinschaft.

3.3 Die OECD⁵⁴

Die OECD agiert im Hinblick auf die Messung von Sozialkapital als integrierende Instanz, das heißt sie sammelt alle bereits existierenden Ansätze und verwendet diese meist ein wenig abgeändert, je nach Bedarf. Sie entwirft also nicht eine neue Messvariante, sondern versucht die bereits existierenden Varianten zu einer einheitlichen zusammenzuführen.

Dabei verweist die OECD vor allem auf die bisherigen Untersuchungen von Putnam und der Weltbank, die dazu besonders viele Projekte macht; die OECD und die

⁵⁴ Vgl. dazu: Vom Wohlergehen der Nationen. Die Rolle von Human- und Sozialkapital. OECD. 2004 (2001) unter: <http://www1.oecd.org/publications/e-book/9601015E.PDF>; hier S. 52ff

Weltbank verfolgen die gleichen Absichten und zielen auf wirtschaftlichen Wachstum ab. In der Regel stützen sich diese Studien aber auch auf die bereits existierenden Indikatoren, die Putnam verwendet hat. Weiters weist die OECD darauf hin, dass Vertrauen eine geeignete Ersatzvariable zur Messung von Sozialkapital ist.

⁵⁵ Vgl. dazu:
<http://www.worldbank.org/poverty/scapital/SChowmeas1.htm>
am 20.07.04 um
08:56 Uhr

3.4 Die Weltbank

Die Bestrebungen der Weltbank in Bezug auf die Messung von Sozialkapital sind sicherlich am intensivsten. Sie haben eine Reihe von Studien in Auftrag gegeben, seien es qualitative, quantitative und komparative Studien.

28

Anfangs verweist die Weltbank darauf, wie schwierig es ist eine einheitliche Messvariante zu finden und gibt dafür drei wesentliche Gründe an:⁵⁵

1. Eine stichhaltige und vergleichbare Definition von Sozialkapital ist immer multidimensional und verweist auf verschiedene Ebenen, die es zu untersuchen gilt.
2. Jegliche Bestrebungen zur Messung von solch Konzepten wie ‚Gemeinschaft‘ oder ‚Netzwerke‘ ist problematisch
3. Die bisherigen Studien umfassten immer Erhebungen mit indirekten Indikatoren, wie Vertrauen in Regierung und ähnliches. Neuere Studien sollten direktere und passendere Indikatoren finden.

In Anlehnung an den World Value Survey haben Knack and Keefer, 1997, einen Index entwickelt, welcher sich auf Vertrauen und gesellschaftliche Normen bezieht. Zur Messung der Normen haben sie fünf Fragen zu gesellschaftlichen Normen und abweichendem Verhalten, z.B. Schwarzfahren, gestellt und wollten diesbezüglich die Einstellung zu abweichendem Verhalten erfahren. Daraus entwickelten sie eben einen Index, der als Maß für normative Strukturen herangezogen werden kann und somit auf Sozialkapital verweist.

Quantitative Untersuchungen

Ein weitere große Untersuchung bezieht sich auf den Social Capital and Poverty Survey, welcher in Tanzania, ebenfalls 1997, durchgeführt wurde. Hier wurden von Narayan und Pritchett gemeinschaftliche Aktivitäten gemessen und in Verbindung gebracht mit Daten über Haushalte (HH-Einkommen, Familiengröße). Das Ergebnis war der Zusammenhang zwischen Haushaltseinkommen und Sozialkapital: bei einem höheren HH-Einkommen war auch das Sozialkapital größer.

Die Weltbank verweist weiters auf einige andere Untersuchungen, die sich mit sozialer Mobilität, ethnischen Unterschieden und sozialen Netzwerken beschäftigen.

Vergleichende Untersuchungen

An dieser Stelle präsentiert die Weltbank hauptsächlich Studien von Putnam und verweist vor allem auf „Making Democracy Work“, eine vergleichende Studie über unterschiedliche Regionen in Italien. Aber auch Studien über Einwanderer in den USA sind Teil des Forschungsprogramms der Weltbank. Bei diesen Studien werden die unterschiedlichen ethnischen Gruppen miteinander verglichen und es wurde festgestellt, dass beispielsweise Koreaner in den Großstädten der USA besser organisiert sind und deshalb ein größeres Sozialkapital aufweisen als Mexikaner. Dies wird darauf zurückgeführt, dass in den dichteren Gemeinschaften der Koreaner vermehrt Reziprozität herrscht und daher Sozialkapital leichter erzeugt werden kann.⁵⁶

⁵⁶ Diese Studie wurde durchgeführt von Portes, Light und Karageorgis, 1994/1995. Vgl. dazu: <http://www.worldbank.org/poverty/scapital/SChowmeas1.htm> am 20.07.04 um 09:15 Uhr;

29

Qualitative Studien

Qualitative Studien zeigen vor allem die Intensität von Netzwerkbeziehungen, am Beispiel von Einwanderern, die die Gemeinschaft gerne verlassen würden, da sie wirtschaftlich aufgestiegen sind. Diese ändern sogar ihre Namen, damit sie nicht mehr mit dieser Gruppe von Einwanderern in Verbindung gebracht werden. Weitere Studien haben gezeigt, dass sich soziales Kapital normativ auf die Gruppe auswirkt und sowohl bindend, als auch fördernd erlebt werden kann.

3.5 Vom Bestreben nach einer einheitlichen Messvariante

Die Herausforderung Sozialkapital zu messen liegt vor allem darin Indikatoren und Messvarianten zu finden, die sowohl die Qualität als auch die Quantität von Sozialkapital erfassen. Dies ist insofern von Bedeutung, dass in weiterer Folge Politiker und Interessensgruppen Bemühungen und Bestrebungen ansetzen könnten, die dazu führen, dass Sozialkapital ansteigt und somit mehr Wohlstand erreicht werden kann.

Die Weltbank hat derzeit zehn Projekte am Laufen, die sich darum bemühen eine einheitliche Theorie und Messvariante von Sozialkapital zu finden. Aber auch die anderen Theoretiker und Sozialforscher aus allen Richtungen, also der Politikwissenschaft, Soziologie und Ökonomie sind beteiligt an den Bestrebungen für eine Optimierung von Theorie und Praxis. Vor allem aber gewinnt das Konzept immer mehr an Bedeutung und wird immer vielseitiger eingesetzt und somit kann davon ausgegangen werden, dass sich die Bedeutung von Sozialkapital in den nächsten Jahren noch wesentlich steigern wird; besonders in Österreich wäre dies eine notwendige Entwicklung, da hier im universitären Rahmen in den oben genannten Fachgebieten nur sehr wenig im Bereich Sozialkapital getan wird.

Wie bewältigt man nun das Problem der Messbarkeit von Sozialkapital? Diese Frage stellt sich in der aktuellen Debatte um dieses Konzept vielen renommierten Forschern. Gründe für das Fehlen einer einheitlichen Konzeption gibt es viele – einige davon wurden bereits

im Laufe dieser Arbeit skizziert. Erst kürzlich fand an der ETH Zürich eine Tagung über die Problematik der Messbarkeit von Sozialkapital statt, beteiligt waren renommierte Sozialwissenschaftler aus der Schweiz und Deutschland.⁵⁷ Vielfältige Varianten wurden diskutiert und vorgestellt und jede Variante hatte seine Berechtigung und Gültigkeit. Dennoch konnte keine einheitliche Variante vorgestellt werden.

Die Gemeinsamkeit der einzelnen Messvarianten und Erhebungsmethoden besteht im Wesentlichen darin, dass sie einzelne Indikatoren, oder auch Bausteine, von Sozialkapital erheben. Jede Untersuchung hat unterschiedliche Settings, die untersucht werden und auch die Ergebnisse verweisen zum Teil nur auf die einzelnen Wirkungsebenen. Die größte Problematik dabei ist, dass nicht die Möglichkeit besteht diese einzelnen Varianten miteinander zu vergleichen; das heißt es gibt keinen gemeinsamen Nenner, welcher allen methodischen Überlegungen zu Grunde liegt, sondern es sind zum Teil gewaltige Unterschiede, auch schon beim Verständnis was Sozialkapital überhaupt heißen und bedeuten soll. Die Bedeutung einzelner Komponenten von Sozialkapital sind zum Teil unumstritten und sind fast immer Teil der Erhebung. Unterschiede gibt es in Bezug auf die Messung von Sozialkapital bei der Unterscheidung der Wirkungsebenen, also zwischen Mikro-, Meso- und Makroebene. Diese Unterscheidung bestimmt bereits die Auffassung des Konzepts, so ist auf Mikroebene das soziale Kapital als individuelle Ressource und auf Makroebene als kollektive Ressource zu verstehen.

Sonja Haug hat in ihrem Vortrag in Zürich über diese Unterscheidung der Ebenen festgehalten, dass die Mikroebene mittels der Methode der Netzwerkanalyse untersucht werden kann, die Makroebene bezieht sich vielmehr auf eine gesamtgesellschaftlichen Analyse, so wie es Putnam beispielsweise in Italien durchgeführt hat.

Die Mikroebene kann aber auch nur anhand einzelner Indikatoren untersucht werden, so haben Andreas Diekmann und David Wyder in ihrer Arbeit über Reputationen bei Internet-Auktionen, festgestellt, dass ein hohes Sozialkapital in Form von guter Bewertung durch andere User, das Verkaufspotential dieses Users steigert. Dies führen sie darauf zurück, dass durch eine gute Bewertung das Vertrauen gegenüber dieser Person, die man eigentlich nicht kennt, gesteigert wird.

Es wurden weiters Studien über die Normen, besonders Reziprozitätsnormen, vorgestellt; hierbei wurde vor allem darauf hingewiesen, dass aufgrund dieser Normen Sozialkapital erst entsteht und diese auch die Grundlage für die soziale Ordnung sind. Nur in Erwartung einer Gegenleistung handle ich gegenüber dieser Person für ihren Vorteil.

Soziales Kapital versteht sich also als Ressource, egal auf welcher Ebene; in diesem Sinne ist es möglich Sozialkapital für einen bestimmten Zweck einzusetzen, dies geschieht ent-weder nach kollektiven oder eben individuellen Interessen. Grundlegende Eigenschaften von Sozialkapital sind Reputation, Reziprozität und Vertrauen, sie bilden die Bausteine von Sozialkapital. Diese Bausteine entstehen aus sozialen Beziehungen heraus und kennzeichnen das Zusammenwirken einer sozialen Gruppe oder eines Netzwerks.

Dieser letzte Absatz kennzeichnet im Wesentlichen alle Gemeinsamkeiten, die sich für das Konzept des Sozialkapitals finden lassen. Interessant bleibt diese Diskussion mit Sicherheit und es wird sich zeigen, inwieweit die Ebenen zusammengeführt werden können, um so eine einheitliche Messvariante zu entwickeln.

Aber auch die differenzierten Herangehensweisen auf beiden Ebenen stellt noch eine große Herausforderung dar. Ein paar der wichtigen Vorgehensweisen der Erfassung von Sozialkapital sollen hier kurz skizziert werden.

Zuvor lässt sich aber prinzipiell erwähnen, dass jedes Forschungsdesign genau auf das jeweilige Konzept von Sozialkapital umgesetzt werden muss. Das heißt es können nicht einfach Instrumente oder Indizes entwickelt werden, die auf allen Ebenen, Formen und Wirkungsweisen von Sozialkapital angewendet werden können. Die einzelnen Ausprägungen von Sozialkapital, wie beispielsweise auch Sozialkapital am Arbeitsplatz, verlangen ein spezifisches Set an Indikatoren, die die Wirkung und Funktion von Sozialkapital in dieser Ausprägung erfassen.

31

Folgende Möglichkeiten fassen einige Schwerpunkte in der Messung von Sozialkapital zusammen:

- Analyse einzelner Indikatoren und ihre Wirkung und Funktion:
Wie bereits erwähnt befassen sich Studien dieser Art vor allem mit den einzelnen Bausteinen von Sozialkapital; Beispiele sind Studien über das Vertrauen in politische Institutionen, u.ä. (Offe/Freitag/Bühlmann)
- Analyse der einzelnen Ausprägungen von Sozialkapital:
Diese Art der Erforschung befasst sich vor allem mit der Wirkungsweise von Sozialkapital; sei es nun bei der Erleichterung eines beruflichen Einstiegs oder sei es wirtschaftliche Produktivitätssteigerung bzw. Armutsbekämpfung. (OECD/WB/Franzen)
- Netzwerkanalyse:
Diese Form bietet prinzipiell verschiedene Anwendungsbereiche, beschränkt sich aber hauptsächlich auf die Erhebung von Sozialkapital in einzelnen, meist kleineren, Gruppen. Dadurch kann das soziale Netzwerk herausgearbeitet werden und die Effektivität oder Größe von Sozialkapital verglichen werden. (Ronald S. Burt/Jansen)
- Studien über die Wirkung von Sozialkapital auf andere gesellschaftliche Bereiche:
Dieser Überbegriff umfasst vor allem Studien, die sich mit den Auswirkungen von Sozialkapital auf bestimmte gesellschaftliche Bereiche befasst. Hier könnten beispielhaft die Dritte-Sektor Forschung genannt werden. Dieser Bereich umfasst vor allem Studien über bürgerschaftliches Engagement und politische Partizipation.
- Gesamtgesellschaftliche Analysen:
Dieser Bereich umfasst vor allem Analysen auf der Makroebene; mittlerweile ein Klas-

siker in diesem Bereich ist das Werk „Bowling Alone“ von Robert Putnam; darin wird aufgezeigt welche Ebenen und Bereiche soziales Kapital erfassen kann und vor allem werden die Konsequenzen aufgezeigt, wenn soziales Kapital sinkt. Dies bezieht sich dann vor allem auf gesamtgesellschaftliche Strömungen.

Von einer einheitlichen Variante kann also noch keine Rede sein und dies wird auch in nächster Zeit noch nicht so schnell passieren. Mehrere Probleme in Bezug auf das Konzept Sozialkapital stellen sich noch, doch allein die Bezeichnung ‚Konzept‘ weist auf eine Weiterentwicklung hin. Wichtig ist diesbezüglich vor allem die Vereinbarkeit der Mikro- und der Makroebene, ohne dabei auf wichtige Ausprägungen und Komponenten verzichten zu müssen. Dies scheint nur möglich, wenn eine einheitliche Theorie begründet wird und diese beide Ebenen umfasst.

32

Des Weiteren muss darauf geachtet werden, dass die bisherigen Ansätze für diese Entwicklung mit berücksichtigt werden, nur so kann eine umfassende Weiterentwicklung passieren, die vielseitig und theoretisch fundiert ist.

4. Bürgergesellschaft, oder was sonst ?

Im folgenden Kapitel dieser Arbeit soll die Rolle des Staates in Verbindung mit Sozialkapital erläutert werden. Das Konzept der Bürgergesellschaft steht dem des Wohlfahrtsstaates gegenüber; Der Wohlfahrtsstaat greift auf alle Lebensbereiche zu und versucht kollektives Wohlbefinden zu erzeugen. Nicht nur, dass dieser allgemein unter Beschuss steht, es heißt sogar, dass der Wohlfahrtsstaat soziales Kapital zerstört. An dieser Stelle werden die grundlegenden Positionen dieser Diskussion wiedergegeben und die Rolle des neuen oder aktivierenden Staates wird erörtert, um so die Vor- und Nachteile abzuwägen und eventuelle Anschlussmöglichkeiten herausarbeiten zu können.

4.1 Was kann der Staat tun, wenn es um Sozialkapital geht?

Laut der OECD hat die Regierung beziehungsweise der Staat nicht die Kompetenz direkt Sozialkapital zu erzeugen und der Gemeinschaft zur Verfügung zu stellen.⁵⁸ Im Gegensatz zu Humankapital, wo der Staat anhand von Fördermaßnahmen konkret zur Steigerung beitragen kann, ist dies beim Sozialkapital-Konzept differenzierter zu betrachten.

Es stellt sich schon zu Beginn die Frage, ob der Staat durch verschiedene Maßnahmen überhaupt Sozialkapital fördern soll, oder ob dies nicht als zu starker Eingriff des Staats in private Lebensbereiche angesehen wird.

⁵⁸ Vgl. dazu: Draft: The Well-Being of Nations: The Role of Human and Social Capital. A Summary. OECD 2001, hier S. 4

Eine Möglichkeit wie der Staat oder die jeweilige Regierung seine Kompetenzen einsetzen kann, ohne unter Kritik zu geraten, liegt in der Förderung von Freiwilligen und bürgerschaftlichem Engagement. Die weiteren Anschlussmöglichkeiten, die sich für die Politik ergeben, werden aber genauer in Kapitel 5 behandelt.

Der moderne demokratische Staat hat ein vielschichtiges und reges Interesse daran die Bürgergesellschaft zu stärken und daraus wiederum Nutzen zu ziehen. Eine aktive Bürgergesellschaft hat ein hohes Maß an Sozialkapital. Die Funktionen und Leistungen einer aktiven Bürgergesellschaft lassen sich auf verschiedene Weisen darstellen: erstmal leistet die Bürgergesellschaft durch die Vernetzung der Bürger soziale Integration, sie gibt Ideen und Impulse, ermöglicht Begegnung und Kommunikation, vermittelt soziale Werte, macht den Zusammenhang zwischen eigenem Verhalten und seinen Auswirkungen sichtbar und fördert innerhalb der Gemeinschaft Solidarität und Verantwortungsbewusstsein.

33

Nun ist es aber nicht leicht in der heutigen Zeit, in welcher Individualisierung und Differenzierung zunimmt, ein solch aktive Bürgergesellschaft beizubehalten bzw. zu fördern. Gerade hier muss der Staat in Anlehnung an neue Herausforderungen versuchen, das Verhältnis zwischen Staat und der Gesellschaft neu zu definieren. Die Herausforderungen, die an den Staat gestellt werden, können nur durch Engagement und Übernahme von Mitverantwortung angegangen und überwunden werden.

Sozialkapital in Form von bürgerschaftlichem Engagement ist für jeden modernen Staat von größter Bedeutung und dieser Wert kann nicht materiell bestimmt werden. Somit stärkt sich der Staat selbst, wenn die Bürgergesellschaft gefördert wird.

Es bieten sich also prinzipiell die verschiedensten Ebenen, in welchen der Staat die Möglichkeit hat, Sozialkapital zu fördern. Da die Wirkung von Förderprogrammen oftmals sehr stark von den beteiligten Akteuren abhängig ist, ist dies noch lange kein Garant für eine positive Wirkung. Bei Förderprogrammen muss auch davon ausgegangen werden, dass sich die einzelnen Formen, Motive und Bedingungen des Engagements sowie die Ansprüche und Erwartungen daran diversifizieren und spezialisieren. Staatliche Engagementförderung kann sich also nicht an Standardlösungen orientieren, sondern muss auf lokaler Ebene auf unterschiedliche Art und Weise eingreifen und sich eben diesen Erwartungen und Ansprüchen anpassen. Dabei muss aber darauf geachtet werden, dass die soziale Ungleichheit nicht noch verstärkt wird. Der großen Zahl von engagierten Bürgern steht eine große Gruppe von Nicht-Engagierten gegenüber und diese Gruppe sollte nicht benachteiligt werden, bzw. sollte ihnen nicht der Zugang zu bestimmten Ressourcen versagt bleiben. Somit muss sich die Förderung am Leitbild der sozialen Gerechtigkeit orientieren, da zum einen eben soziale Benachteiligung verstärkt wird und zum anderen Sozialkapital in seinem Wachstum gehemmt wird.⁵⁹ Besonders im Rahmen der Sozialpolitik muss darüber nachgedacht werden, wie Engagement im Rahmen staatlicher Förderung eingebracht werden kann. In Deutschland gibt es seit 1999 die Bestrebungen eines „aktivierenden Staates“; dieses Konzept kann so verstanden werden, dass der Staat an jenen Stellen anknüpft, die offen sind für weiteres Engagement. Es geht also vor allem darum, dass der Staat eine Verbindung zwischen

⁵⁹ Vgl. dazu: Was der Staat tun kann? Unter: www.wegweiser-buergergesellschaft.de/idee_konzeption/was_verstehen_wir_unter/buergergesellschaft_begriff/was_staat_tun_kann.
php am 19.07.04 um 08:55 Uhr

⁶⁰ Vgl. dazu: Leitbild aktivierender Staat. Programm der Bundesregierung. Unter: ebenda.

Gesellschaft und Staat herstellt. Das Zusammenwirken staatlicher, halbstaatlicher und privater Akteure zum Erreichen der gemeinsamen Ziele muss im Vordergrund stehen und es gilt die Selbstregulierungspotentiale der Gesellschaft zu fördern und ihnen den notwendigen Freiraum zu schaffen.⁶⁰ In diesem Zusammenhang gilt auch der Leitsatz: Wer von Bürgerinnen und Bürgern verantwortliches Handeln erwartet, muss ihnen auch Verantwortung übertragen und sie wirksam an allen wichtigen politischen Entscheidungen beteiligen. Neben Förderungen des Engagements ist mit dem rechtlichen Rahmen ein weiteres Wirkungsfeld des Staates aufgetan; dieser rechtliche Rahmen bietet die Grundlage für die Entstehung von Sozialkapital und den Zugang zu selbem. Für den Staat bietet sich die Möglichkeit zur Beeinflussung, indem beispielsweise Vereine staatlich subventioniert werden oder der Staat beratend und unterstützend zur Seite steht. Weiters wird durch den rechtlichen Status der Staatsbürgerschaft erst der Zugang zu Bürgerrechten geschaffen und somit die Grundlage zur Schaffung von Sozialkapital auf gesellschaftlicher Ebene.

34

Durch dieses neue Bild eines aktivierenden Staates steht dies der Konzeption des Wohlfahrtsstaats gegenüber, welcher vermehrt versucht die Kompetenzen auf sich zu ziehen und die meisten Bereiche zum Wohlergehen der Bürger selbst verwaltet. Auch in Verbindung mit dem Kompetenzverlust der Sozialpartnerschaft und den zunehmenden finanziellen Problemen des Sozialsystems verliert der traditionelle Wohlfahrtsstaat zunehmend an Kompetenzen und eine Neuorientierung ist unabdingbar. Das Konzept des aktivierenden Staates, vor allem im Hinblick auf Sozialkapital und Engagement in der Bürgergesellschaft, ist ein hilfreiches Modell, welches auf die Bedürfnisse der Bürger eingeht und die Ressourcen dahingehend einsetzt, das Engagement zu fördern und nicht zu steuern.

Die Erwartungen an eine Bürgergesellschaft sind hoch; die ökonomischen, aber auch die sozialen Vorteile, die freiwilliges Engagement mit sich bringen, sind enorm.

„Kaum vorstellbar wären die Reparaturkosten, die durch (verstärkte) gesellschaftliche Desintegrationsprozesse, Vereinzelung und steigende Ellenbogenmentalität ansonsten anfallen würden.“⁶¹

Freiwilliges Engagement ist für den gesellschaftlichen Zusammenhalt somit von großer Bedeutung und es können keinesfalls Prognosen abgegeben werden, welches Ausmaß an materiellen Ressourcen benötigt würden, um ein Fehlen von Sozialkapital aufzuwiegen. Somit stärkt sich der Staat selbst, wenn er die Bürgergesellschaft fördert.

Die Bedeutung staatlicher Intervention und Unterstützung ist von entscheidender Bedeutung: zum einen ergeben sich daraus gewisse Rahmenbedingungen, die für die gesellschaftlichen Strukturen von großer Bedeutung sind. Ein Beispiel hierfür wäre der Wohlstand eines Staates und damit in Verbindung eine höhere medizinische Versorgung, vermehrte Sozialleistungen und ein gewisses Maß an Arbeitsplätzen – diese Faktoren bestimmen die gesellschaftlichen Strukturen. Zum anderen besteht aber auch ein wechselseitiger Einfluss zwischen staatlichen Maßnahmen und gesellschaftlichen Trends, das heißt die vorhandenen Strukturen beeinflussen auch die Ausrichtung und Nutzung gewisser staat-

⁶¹ Strecker, Christina: Sozialkapital. Ein schillernder Begriff und seine gesellschaftliche Bedeutung. Unter: <http://www.aktive-buergergesellschaft.de/dsf/publikationen/glossar/Sozialkapital.php> am 19.07.04 um 08:31 Uhr

licher Strukturen. Ein Beispiel für diese umgekehrte Wirkung ist die Gesetzgebung, die oftmals aus gesellschaftlichen Bedürfnissen und Entwicklungen heraus bestimmte neue Gesetzesentwürfe vorlegen muss, um sich so dem gesellschaftlichen Wandel anzupassen. Um nun auf den Punkt zu kommen: diese Wechselwirkung zwischen Staat und Gesellschaft ist die entscheidende Möglichkeit Sozialkapital und bürgerschaftliches Engagement zu beeinflussen. Ein ausgewogenes Verhältnis und eine quasi Gewaltenteilung zwischen diesen beiden ‚Akteuren‘ ermöglicht den Spielraum für eine neue, moderne und effiziente Form der Demokratie. Dies ist nur möglich mit einer aktiven Bürgergesellschaft, diesen Weg zeigt auch Ulrich Beck auf, um so einer zunehmenden Individualisierung entgegenzuwirken.⁶²

⁶² Vgl. dazu: Beck, Ulrich (Hrsg.): Die Zukunft von Arbeit und Demokratie. Edition Zweite Moderne. Frankfurt/Main: Suhrkamp. 2000 hier, S. 419f

Der Wohlfahrtsstaat kann seine Kompetenzen nicht mehr einbringen, er muss sich neu orientieren; Bürgerschaftliches Engagement⁶³ in Verbindung mit einem Leitbild des aktivierenden Staates ist die Möglichkeit für eine zukünftige Entwicklung. Doch zuerst muss der Staat und die Gesellschaft die Aufgabenteilung neu aushandeln. Das neue Verhältnis von Staat, Individuum und Bürgergesellschaft wird mit dem Stichwort „neuer Gesellschaftsvertrag“ angesprochen. Bürgerschaftliches Engagement und die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an politischen Prozessen bilden den Kern dieses neuen Gesellschaftsvertrages. Der Staat nimmt dabei häufig die Funktion eines Moderators ein und versucht Konflikte zu lösen, Rahmen zu setzen und Grundlagen für die Kooperation zu schaffen.⁶⁴

35

⁶³ Das bürgerschaftliche Engagement wie es im Laufe dieser Arbeit immer wieder erwähnt wurde, unterliegt ebenfalls dem gesellschaftlichen Strukturwandel. Freiwilliges Engagement in seiner klassischen Ausführung beschränkte sich vor allem auf soziale und karitative Hilfsorganisationen und wurde auch Ehrenamt genannt. Im Zuge der Individualisierung folgte eine Neuorientierung dieses Sektors und es wurde das Konzept des „neuen bürgerschaftlichen Engagements“ gefördert. Dieses neue Konzept umfasst Gemeinsinn, Gemeinschaftsformen, Verantwortung und themenbezogene Tätigkeiten. Genauer über die Verbindung von Individualisierung und freiwilligem Engagement findet sich in dem eben zitierten Werk von Ulrich Beck (Hrsg.) ab S. 171.

⁶⁴ Vgl. dazu: Dr. Bürsch, Michael, Vors. der Enquete-Kommission „Zukunft bürgerlichen Engagements“ des dt. Bundestages: Bürgergesellschaft und aktivierender Staat. Auf dem Weg zu einer neuen Gewaltenteilung. Unter: <http://www.buerger-fuer-buerger.de/content/redebuersch.htm> am 27.07.04 um 15:05 Uhr

5. Anschlussmöglichkeiten für die Landespolitik

Fehlendes Engagement in der Gesellschaft, aber auch das Fehlen von staatlichen Ressourcen, die Auswirkungen auf das Sozialkapital haben, zeigen sich auf verschiedenen Ebenen. Die Kompetenzen des Staates sind zahlreich, am Beispiel von unterentwickelten Regionen in Afrika lässt sich die Bedeutung von Sozialkapital in Verbindung mit staatlichen Strukturen herausarbeiten.⁶⁵

Selbstorganisation und lokale Gemeinschaften hatten in der afrikanischen Gesellschaft immer große Tradition und dies war auch für die Produktivität und Entwicklung einzelner Dörfer von großer Bedeutung.

„Durch politische Fehlentwicklungen, Verarmung, Urbanisierung, Migration und Veränderungen der gesellschaftlichen Wertvorstellungen ist über Jahrzehnte hinweg die Solidaritätskapazität geschwächt worden.“⁶⁶

Es gelang nicht mehr einzelne kleinere Netzwerke zu vernetzen, um so die fehlenden Kräfte wieder auszugleichen. Vielmehr wuchs ein Teufelskreis der Armut heran und Afrika kann auch heute noch im Vergleich zu anderen Armutsregionen kaum einen Zuwachs an sozialer Sicherheit verzeichnen. Das Fehlen von Beziehungsnetzwerken und Sozialkapital hat die einzelnen Akteure geschwächt und folgend lassen sich einige negative Auswirkungen festhalten:

- Kein bzw. nur geringes Vertrauen in staatliche Organisationen
- Aufgrund geringer Mitgliedszahlen, geringe Leistungsfähigkeit informeller sozialer Sicherungssysteme
- Geringe Kompetenzen lokaler Netzwerke, da keine Vernetzung auf höherer Ebene für die Erschließung neuer Ressourcen möglich ist.
- Besonders eine externe Verlinkung einzelner Gruppen fehlt, um das so genannte ‚bridging social capital‘ zu fördern. Somit wäre auch eine externe wirtschaftliche Verbesserung der Leistungsfähigkeit des Systems möglich.

Dieser Vergleich von unterentwickelten Regionen in Afrika mit den Möglichkeiten, die sich für das Land Vorarlberg ergeben, wirkt auf den ersten Blick ein wenig abwegig, doch zeigen diese Ausführungen sehr gut, welche Rolle das Land im Hinblick auf Sozialstruktur und somit auch Sozialkapital hat und haben kann.

Klarerweise herrschen komplett andere Strukturvoraussetzungen, doch lassen sich aus diesen Defiziten sehr schön die Wirkungsweisen der Förderungen des Landes herausarbeiten. Die oben skizzierten negativen Aspekte, die durch das Fehlen von Sozialkapital hervorgerufen werden, zeichnen die Rolle eines Staates nach, welcher durch vielerlei Maßnahmen positiv eingreifen kann.

⁶⁵ Vgl. dazu: Soziales Kapital als Baustein für Afrikas Entwicklung. Deutsche Stiftung für Internationale Entwicklung. Unter: www.inwent.org/E+Z/1997-2002/ez901-6.htm am 27.07.04 um 11:49 Uhr

Die Rolle von Sozialkapital für die Armutsbekämpfung, also für den wirtschaftlichen Wachstum sollte keinesfalls unterschätzt werden. Durch organisierte und netzwerkartige Gemeinschaften können wirtschaftliche Prozesse effizienter gestaltet und soziale Einbindung leichter gewährleistet werden. Beide diese Faktoren kennzeichnen Gemeinschaften mit einem hohen Sozialkapital.⁶⁷ Eine hohe soziale Integration erhöht weiters die Reziprozität und verdichtet gesellschaftliche Netzwerke, so kann ebenfalls Armut präventiv bekämpft werden.

⁶⁷ Vgl. dazu: Studien der Weltbank oder der OECD über die Wirkung von Sozialkapital zur Armutsbekämpfung. Unter: <http://www.worldbank.org/poverty/scapital/scwhyrell>. htm am 26.07.04 um 13:43 Uhr

Wenn man Sozialkapital, wie Coleman, als Teil der Sozialstruktur auffasst, dann kann der Staat bzw. eben das Land konkret auf die Sozialstruktur einwirken. Dies stellt sich natürlich nicht so leicht dar, wie eben beschrieben: Das Land kann nicht durch vereinzelte Maßnahmen die Sozialstruktur derjenigen beeinflussen, bei denen das Sozialkapital wenig ausgeprägt ist. Vielmehr kann das Land aber die Infrastruktur schaffen, die für bürgerschaftliches Engagement Voraussetzung ist.

37

Bleiben wir bei dem Vergleich mit der Infrastruktur: Wenn es vielfältige Möglichkeiten gibt eine Strecke zurückzulegen, bietet sich auch die Möglichkeit, sich für die beste Variante zu entscheiden. Man kann die schnellste, die bequemste oder aber die billigste Variante wählen. Entscheidend ist aber, dass eine vielfältige Infrastruktur vorhanden ist, die verschiedene Möglichkeiten überhaupt erst zur Verfügung stellt.

Ähnlich ist dies auch mit dem Konzept der Sozialstruktur; jedes Individuum besitzt eine unterschiedliche Sozialstruktur, die für die- oder denjenigen die Fülle an Handlungsmöglichkeiten anbietet. Nun obliegt es selbstverständlich dem Einzelnen (bzw. ist dies ebenfalls vom Umfeld beeinflusst: Kultur, Sozialisation,...), welche Handlung gesetzt werden. Das Land kann aber durch die Aufrechterhaltung einer vielfältigen Sozialstruktur für jeden Einzelnen, die Chance erhöhen, dass eine Handlung gesetzt wird, die dem Kollektiv, in Form der Steigerung von Sozialkapital, zu Gute kommt. Die Infrastruktur der Sozialstruktur umfasst beispielsweise die Anzahl der möglichen Vereine oder NGO's, welchen man beitreten könnte oder auch unterschiedliche Veranstaltungen für die Öffentlichkeit in den verschiedensten Bereichen, egal ob für jung und alt.

Wichtig ist also vor allem die Qualitätssicherung von Sozialkapital, nur so kann auch langfristig für den Einzelnen eine Steigerung von Sozialkapital erreicht werden. Getragen wird diese Idee von der Annahme, dass diejenigen, die sich nicht engagieren zum einen den Nutzen dieses Engagements nicht erkennen und zum anderen sich den Aufwand nicht antun wollen, gewisse Hürden zu überwinden. Diese Hürden, in Bezug auf die Möglichkeit zu bürgerschaftlichem Engagement, sollten möglichst klein gehalten werden; denn es ist anstrengend neben dem Beruf und der Familie auch im freiwilligen Sektor noch viel zu leisten. Studien aus Deutschland zeigen aber, dass offenbar Millionen BürgerInnen bereit sind sich zu engagieren, wenn die entsprechenden Handlungsmöglichkeiten vorhanden sind.⁶⁸

⁶⁸ Vgl. dazu: Dr. Bürsch, Michael, Vors. der Enquete-Kommission „Zukunft bürgerlichen Engagements“ des dt. Bundestages: Bürgergesellschaft und aktivierender Staat. Auf dem Weg zu einer neuen Gewaltenteilung. Unter: <http://www.buerger-fuer-buerger.de/content/redebuersch.htm> am 27.07.04 um 15:05 Uhr

Veranstaltungen sollten also gefördert werden, egal ob finanziell oder mittels Ideen, die Vielfalt der Vereinslandschaft sollte beibehalten und ausgebaut werden, Kultur- und Jugendprogramme fortgesetzt werden, u.ä.m.

Leitbilder für die Rolle des Landes, welche Maßnahmen zu treffen sind oder an welchen Stellen Förderungen gesetzt werden können, werden in dieser Arbeit nicht vorgeschlagen. Sie verfolgt eher das Ziel aufzuzeigen, an welchen Stellen angesetzt werden kann, um bürgerschaftliches Engagement und in weiterer Folge auch Sozialkapital zu fördern bzw. zu erhöhen. So können Akupunkturpunkte genützt werden.

Die Rolle des Landes kann dabei sehr vielfältig sein: Initiator, Vermittler, Überwacher, Jongleur, Verhandler, Vorreiter, Konfliktbewältiger oder Moderator. Dieses unterschiedliche Auftreten löst aber auch unterschiedliche Reaktionen in der Gesellschaft aus. Das Auftreten muss bewusst passieren, die Absichten sollten klar formuliert sein; und in Anbetracht der Bedeutung, die dem Konzept des Sozialkapital auch in Zukunft zu Gute kommt, ist es sehr wichtig weitere Ressourcen, finanzieller und menschlicher Natur, in dieses Konzept hineinzustecken. Entscheidend dabei bleibt, dass anregende und spannende Konzepte und Projekte auch in Zukunft vom Land initiiert und gefördert werden.

38

Schlussbemerkung

„Der Mensch für sich allein vermag gar wenig und ist ein verlassener Robinson; nur in der Gemeinschaft mit den andern ist und vermag er viel.“

Arthur Schopenhauer (1788 - 1860), deutscher Philosoph

Ob nun sozialer Kitt, soziales Vertrauen und Kooperationsbereitschaft oder schon der Begriff des sozialen Kapitals – der Ursprung dieser Konzeption, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt beschreibt, geht schon eine Weile zurück. Die einzelnen Ansätze kommen aus ganz unterschiedlichen Disziplinen, beispielsweise aus der Stadtsoziologie oder von geographischen Studien über bestimmte Regionen. Aber all diese unterschiedlichen Zugänge und Konzeptionen beschreiben eine Form des sozialen Zusammenhalts innerhalb der Gesellschaft, sei es nun zum eigenen oder zum kollektiven Vorteil. Die Bedeutung dieser Konzeption wurde in der Wissenschaft lange nicht erkannt, obwohl die verschiedensten Disziplinen unterschiedliche Forschungsinitiativen starteten.

Im Wesentlichen lassen sich vier Zugangsweisen zusammenfassen:

- anthropologisch-ethnographische Untersuchungen
- ökonomische nutzenorientierte Analysen

- soziologische Studien über soziale Ungleichheit und die Wirkungsweise von Sozialkapital in Gemeinschaften und Netzwerken
- politologische Arbeiten im Hinblick auf den sozialen Zusammenhalt und die politische Partizipation

Erst seit den letzten fünf bis maximal zehn Jahren, gibt es vermehrt Untersuchungen und Initiativen zur Erforschung und Erhebung von Sozialkapital. Aus diesen unterschiedlichen Entwicklungen heraus ergaben sich unterschiedliche Auffassungen über Sozialkapital bei den unterschiedlichen Vertretern. Folgend soll nun noch einmal zusammenfassend auf die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der einzelnen Konzepte eingegangen werden.

Grundlegend ist die Unterscheidung von Sozialkapital in Bezug auf die Wirkungsebene, hier muss zwischen Mikro-, Meso- und Makroebene unterschieden werden. Dies betrifft vor allem auch die Annahme Sozialkapital als Ressource aufzufassen. Je nach Wirkungsebene unterscheiden sich auch die einzelnen Ausprägungen, die Sozialkapital in der jeweiligen Situation annehmen kann. Insofern diese Unterscheidung der Ebenen getroffen wird, muss auch der Begriff des Sozialkapital präzise definiert werden.

39

Diese Problematik ergibt sich daraus, dass Sozialkapital zu einem Überbegriff für zahlreiche Phänomene des alltäglichen Zusammenlebens avanciert ist. Dies ist durchaus positiv und hat vor allem dazu geführt, dass immer mehr Forschungsprojekte initiiert wurden. Doch stellt dies auch ein Hindernis dar für eine einheitliche Theorie und führt oftmals dazu, dass der Begriff unscharf verwendet und nur an der Oberfläche behandelt wird.

Folgend sollen zusammenfassend auf die einzelnen Ausprägungen von Sozialkapital eingegangen werden, die entscheidende Indikatoren darstellen; auch im Hinblick auf die Messung von Sozialkapital.

Vertrauen

Soziales Vertrauen bedeutet soviel wie „die Unterstellung generell wohlwollender, zumindest nicht-feindseliger Absichten von Interaktionspartnern.“⁶⁹ Vertrauen oder ähnliche Phänomene wie Respekt, Anerkennung, Engagement-Bereitschaft sind wie auch das Konzept des Sozialkapital vermehrt im Interesse der Wissenschaft. Politische Steuerung, soziale Koordination und soziale Ordnung sind hier wesentliche Bereiche, in welchen diese Ausprägungen eine Rolle spielen. In Verbindung mit Sozialkapital spielt Vertrauen ebenfalls eine große Rolle. Die Besonderheit von Vertrauen ist, dass die Wirkung auf allen Ebenen stattfindet; da das Maß an Vertrauen alle Beziehungsnetzwerke beeinflusst, ist dies auf beiden Ebenen Untersuchungsgegenstand. Auf der Mikroebene wird vor allem auf das Vertrauen zwischen Individuen geachtet, auf der Makroebene spielt

⁶⁹ Hartmann, Martin/Offe, Claus: Vertrauen. Die Grundlage des sozialen Zusammenhalts. Frankfurt/Main: Campus Verlag 2001

Vertrauen zwischen einzelnen Gruppen oder Kollektiven genauso eine Rolle, wie das Vertrauen in Institutionen oder den Staat.

Reziprozität

Die Bedeutung von Reziprozität hebt vor allem James Coleman in seiner Abhandlung über Sozialkapital hervor. Hier meint Coleman vor allem die gegenseitige Verhaltenorientierung, die sich auf die Handlungsrahmen der Individuen auswirkt. Wenn eine Person einer anderen Person ihre Ressourcen auf irgendeine Weise zur Verfügung stellt, so geht diese Person davon aus, dass sie bei der anderen Person etwas gut hat. Informationsaustausch am Arbeitsplatz basiert beispielsweise auch auf Reziprozität; verweigert eine Person den Informationsaustausch fördert dies nicht nur zu ungleichen Machtstrukturen am Arbeitsplatz, sondern führt vor allem auch dazu, dass dies von den Arbeitskollegen sanktioniert wird und diese Person ebenfalls nicht mehr mit Informationen versorgt wird. Ein hohes Maß an Reziprozität fördert den sozialen Zusammenhalt und erhöht die Produktivität.

40

Normen und Werte

Gemeinsame Normen und Werte einer Gesellschaft sind das Fundament für die soziale Ordnung, ohne diese herrscht Chaos. Vertrauen und Reziprozität sind bereits Ausprägungen von Normen, die die soziale Ordnung betreffen. Hier ist vor allem entscheidend, inwieweit die Gruppe diese akzeptiert und anwendet; wenn allgemein akzeptierte Normen nicht angewendet werden, bzw. gegen diese verstoßen wird, sind diese sanktionierbar. Fukuyama hat diesbezüglich die Kriminalitätsrate und die Anzahl an unterschiedlichen Familienformen für die Analyse von Normen und Werten herangezogen. Er sieht diese Ausprägungen als Indikatoren für die Einhaltung bestehender normativer Strukturen.

Beziehungen und Netzwerke

Da soziales Kapital durch Beziehungen und in Netzwerken entsteht, sind diese Ausprägungen für die Entstehung von Sozialkapital von Bedeutung. Ein großes Netzwerk an Beziehungen lässt auf ein hohes Sozialkapital schließen. Innerhalb von Netzwerken gibt es wiederum zahlreiche Ausprägungen, die dieses beschreiben: Dichte, Größe, Abgrenzung gegenüber anderen, Beziehungsstruktur... damit nur einige dieser Ausprägungen genannt sind.

Mitgliedschaft und Partizipation

Diese Ausprägungen von Sozialkapital beziehen sich vor allem auf die Makroebene von Sozialkapital. Gesamtgesellschaftliche Untersuchungen über das Maß an Sozialkapital ist der Anwendungsbereich von diesen Indikatoren, die vor allem Robert Putnam bei seinen Untersuchungen angewendet hat.

Ressource

Der Ressourcencharakter von Sozialkapital ist zu unterscheiden, je nach Ebene der Untersuchung. Auf Mikroebene ist Sozialkapital als individuelle Ressource anzusehen, die für den eigenen Vorteil eingesetzt werden kann, allerdings nur im Kollektiv erzeugt wird. Im Vergleich dazu die Makroebene, die Sozialkapital als Ressource einer Gemeinschaft sieht; der Einzelne profitiert hierbei nur wenn das Kollektiv profitiert.

41

Die verschiedenen Ausprägungen von Sozialkapital hängen also immer davon ab, in welcher Situation man von Sozialkapital spricht und auf welcher Ebene sich Sozialkapital auswirkt; unterschiedliche Situationen bedingen unterschiedliche Ausprägungen; dies ist auch ein Mitgrund, neben dem Fehlen einer allgemeinen Theorie, für die Probleme mit der Messbarkeit von Sozialkapital. So muss Sozialkapital immer situationsspezifisch verstanden werden.

Sozialkapital am Arbeitsplatz basiert zum Beispiel neben der Beziehungsstruktur zwischen den Akteuren auf einem hohen Maß an Vertrauen und Gegenseitigkeit. Im Gegensatz dazu, basiert das Sozialkapital einer Organisation auf der Vernetzung der Mitarbeiter und der Beziehungsstruktur einzelner Abteilungen. Somit lässt sich auch für die Messung von Sozialkapital keinen einheitlichen Index aufstellen, welcher auf alle Ausprägungen von Sozialkapital Rücksicht nimmt. Daher ist es wichtig die spezifische Ausprägung von Sozialkapital in der jeweiligen Form festzuhalten und präzise zu definieren. Nur so ist es gewährleistet, dass alle Aspekte berücksichtigt werden. Weiters soll an dieser Stelle auch erwähnt sein, dass diese Ausprägungen nicht alle möglichen Bereiche zur Gänze abdecken und dass es daher immer wieder von Nöten ist, mögliche neue Ausprägungen hinzuzufügen.

Sozialkapital als Teil der Sozialstruktur

Ähnlich wie die Auffassung Sozialkapital als Ressource anzusehen, kann dieses auch als Teil der Sozialstruktur verstanden werden. Die Sozialstruktur im Allgemeinen ist die Grundlage des Einzelnen in Bezug auf die Handlungsmöglichkeiten, die diesem Individuum zur Verfügung stehen; jedes Individuum verfügt über eine unterschiedliche Sozialstruktur, die aber aus verschiedenen Komponenten besteht, die allen gemein sind. Hier sind vor allem Normen und Werte gemeint, wie beispielsweise Reziprozität oder auch Vertrauen

gegenüber anderen oder dem Staat. Diese Fülle unterschiedlicher Normen und Werte in einer Gemeinschaft beeinflussen stark die Erzeugung von Sozialkapital, so hat sich in Untersuchungen gezeigt, dass ein hohes Maß an Vertrauen auch ein hohes Maß an Sozialkapital bedingt.

Besonders James Coleman sieht Sozialkapital als Teil der Sozialstruktur des Einzelnen. Daraus ergeben sich Unterschiede im Ausmaß von Sozialkapital. Die Studie der OECD über Human- und Sozialkapital hat beispielsweise gezeigt, dass die beiden Kapitalarten miteinander korrelieren und somit Personen mit einem höheren Bildungsniveau auch ein höheres Maß an Sozialkapital aufweisen können. Auch die vergleichenden Studien von Putnam zeigen ähnliche Unterschiede; die einzige Ausnahme bildet hierbei Japan.⁷⁰

Ein letztes Problem, welches in Verbindung mit Sozialkapital immer wieder erwähnt wird, ist die Problematik der ‚Free-Rider‘. Es handelt sich hierbei um Personen innerhalb einer Gruppe, die vom kollektiv erzeugten Sozialkapital ihren persönlichen Nutzen ziehen, aber selbst nicht ihre Ressourcen für die Gruppe zur Verfügung stellen und somit nicht in Sozialkapital investieren. Diese Personen brechen sozusagen Normen, indem sie nicht reziprok handeln; insofern dies von der Gruppe bemerkt wird, hat diese zur Folge, dass diese Person von den Ressourcen der Gruppe ausgeschlossen und somit sanktioniert werden. Besonders im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses führt dies oftmals zu Problemen, die sich dann auch auf die ganze Abteilung bzw. Firma ausweiten.

Probleme mit dem Konzept des Sozialkapitals

Die Probleme, die sich aus dem Konzept des Sozialkapital ergeben sind vielfältig und auf verschiedenen Ebenen zu finden. Nicht nur die Probleme mit der Messbarkeit werden in der aktuellen Debatte angesprochen, bereits bei der Begrifflichkeit gibt es unterschiedliche Auffassungen.

Zum einen soll Sozialkapital als ein Überbegriff verstanden werden, welche sämtliche Ausprägungen auf allen Ebenen erfassen soll, zum anderen bezeichnet er die spezielle Ausprägung in einer spezifischen Situation, zum Beispiel am Arbeitsplatz. Hier ist es also vor allem von Nöten, dass ein präziser Begriff von Sozialkapital angewendet wird, das heißt das vor Beginn der Forschung bzw. der Analyse eine genaue Definition von der spezifischen Erscheinungsform von Sozialkapital gemacht wird.

Wie bereits angesprochen, gibt es weiters die Problematik mit den Strukturen sozialer Ungleichheit; Besonders in Verbindung mit Förderprogrammen von Land oder Staat ist darauf zu achten, dass die Ungleichheitsstrukturen nicht begünstigt werden. Auch wenn der Anteil der Bevölkerung hoch ist, die sich engagieren, gibt es einen großen Teil der Bevölkerung, die sich nicht engagiert.

⁷⁰ Vgl. dazu: Putnam, Robert (Hrsg.): *Gesellschaft und Gemeinn.* Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung. 2001 hier S. 785

Wenn wir dies nun am Beispiel des Ehrenamts in Vorarlberg verdeutlichen: laut der Sozialkapital-Studie über Gesellschaft und Gemeinsinn im Jahre 2003 in Vorarlberg gaben 46% der Vorarlberger an, dass sie sich regelmäßige und über einen längeren Zeitraum hinweg ehrenamtlich engagieren. Dieser Wert ist sehr hoch, dennoch sind immerhin über die Hälfte der Bevölkerung, genau 54% der Vorarlberger, nicht ehrenamtlich engagiert.⁷¹

⁷¹ Amt der Vorarlberger Landesregierung: Sozialkapital: Gesellschaft und Gemeinsinn in Vorarlberg. Kurzfassung einer Studie von Dr. Edwin Berndt im Auftrag des Büros für Zukunftsfragen. 2003.

Das bedeutet bei ungleicher Förderung, also wenn nur die engagierte Bevölkerung gefördert wird, dass das Sozialkapital dieser Bevölkerungshälfte gestärkt, vielleicht sogar gesteigert werden kann. Die 54% der Nicht-Engagierten allerdings weiter benachteiligt bleiben, da sie keinen Zuwachs an Sozialkapital verzeichnen können.

Hier ist also vor allem darauf zu achten, dass die Hürden für bürgerschaftliches Engagement gering gehalten werden und somit für jeden Bürger die Möglichkeit besteht sich zu engagieren.

43

Diese Problematik mit der Förderung von Sozialkapital führt uns schon zu der Rolle des Staates und des Landes in Verbindung mit Sozialkapital: Bürgergesellschaft vs. Wohlfahrtsstaat. Welche Rolle kann der Staat überhaupt übernehmen; welche ist sinnvoll?

Es stehen sich zwei unterschiedliche Paradigmen gegenüber: zum einen der Wohlfahrtsstaat, welcher versucht wohlfahrtsteigernd in alle Lebensbereiche einzugreifen. Somit ein aktiver Staat, alle Initiativen gehen von der Verwaltung des Staates aus.

Demgegenüber steht der aktivierende Staat mit einer engagierten Bürgergesellschaft. Dieser aktivierende oder moderne Staat betreibt eine aktive Förderung des Engagements, welche von den Bürgern ausgeht. Weiters ist es wichtig, wie schon erwähnt, für die Bürger geeignete Strukturen zu schaffen, damit nicht zu viele Hürden für bürgerschaftliches Engagement im Wege stehen.

Es sollten vor allem auch die Teile der Bevölkerung, die sich bisher noch nicht engagiert haben, motiviert werden ihre Ideen für die Zukunft zu verwirklichen und umzusetzen. Momentane Prozesse, die bereits mit der Aushandlung eines neuen Gesellschaftsvertrags umschrieben wurden, sollten beschleunigt werden. Eine Reformierung des Verwaltungsapparats hin zu einem Dienstleistungsanbieter ist ebenso wichtig für eine aktive Bürgergesellschaft, wie gewisse Leit- und Vorbilder. So können die geeigneten Strukturen geschaffen werden, die das bürgerschaftliche Engagement fördern.

Aber auch Bewusstseinsbildung und somit Stärkung normativer Strukturen in Verbindung mit Engagement und Vernetzung zählen zu den Aufgaben, die vom Land erfüllt werden könnten.

Abschluss

Wie sich im Laufe dieser Arbeit gezeigt hat, sind die Probleme mit dem Sozialkapital-Konzept noch sehr groß und eine geeignete allgemeine Vorgehensweise bezüglich theoretisch fundierter Messung wird sich auch in der nächsten Zeit noch nicht etablieren.

Dennoch muss man die Bedeutung dieses Konzepts erkennen und weiterhin verschiedene Ansätze versuchen, Sozialkapital auch in einem Setting aus theoretischen Überlegungen einzubetten, und nicht willkürlich auf jede Situation umzulegen. Derzeit wird sehr viel in diese Richtung gemacht und zahlreiche Initiativen und Maßnahmen stärken immer wieder aufs Neue dieses Konzept, sei es nun wissenschaftlicher, politischer oder ziviler Natur.

44

Sonja Haug schlägt in ihrem Bericht über den Forschungsstand von Sozialkapital als Lösung eine einheitliche Definition vor, die die sozialen Beziehungen als reziproke Tauschbeziehungen ansieht. So könnten alle Ausprägungen von Sozialkapital in diese Definition einfließen.⁷²

⁷² Vgl. dazu: Haug, Sonja: Soziales Kapital. MZES – Arbeitspapier.

Mannheim 1997 unter: <http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp2-15.pdf> am 03.08.04 um 08:55 Uhr

Dieser Vorschlag bietet ein Grundstock für die weitere Vorgehensweise im Bereich von Sozialkapital und ist mit Sicherheit die Voraussetzung für eine einheitliche Messvariante. Solange sich eine allgemeine Sozialkapital-Theorie aber noch nicht etabliert hat, muss weiterhin auf situationsspezifische Ausprägungen eingegangen werden, die auch spezielle Formen der Messung erfordern.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Im folgenden Teil wird die verwendete Literatur angeführt; nicht alle Werke sind in dieser Arbeit zitiert, einige dienen nur der Orientierung, bzw. zur Anregung. Im zweiten Teil finden sich kommentierte Internetquellen.

Literaturverzeichnis

Pierre Bourdieu:

Bourdieu, Pierre: Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt/Main: Suhrkamp. 1987

Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt/Main: Suhrkamp. 2003

Schwingel, Markus: Pierre Bourdieu zur Einführung. Hamburg: Junius Verlag. 1998

James Coleman:

Coleman, James: Grundlagen der Sozialtheorie. Band 1: Handlungen und Handlungssysteme. München: Oldenbourg. 1995

Putnam:

Putnam, Robert: Making Democracy Work. Civic Traditions in Modern Italy. Princeton: Princeton Univ. Press. 1993

Putnam, Robert: Bowling Alone. The collapse and revival of American community. New York: Simon & Schuster. 2000

Putnam, Robert (Hrsg.): Gesellschaft und Gemeinsinn. Sozialkapital im internationalen Vergleich. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung. 2001

Putnam, Robert/ Feldstein, Lewis M.: Better Together. Restoring the American community. New York: Simon & Schuster. 2003

Sonstige:

Beck, Ulrich (Hg.): Die Zukunft von Arbeit und Demokratie. Edition Zweite Moderne. Frankfurt/Main: Suhrkamp. 2001

Dekker, Paul/Uslander, Eric M. (Hrsg.): Social Capital and Participation in Everyday Life. New York: Routedledge. 2001

Fukuyama, Francis: Der große Aufbruch: wie unsere Gesellschaft eine neue Ordnung erfindet. München: dtv Verlag. 2002

Friedrichs, Jürgen/Jagodzinski, Wolfgang (Hrsg.): Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie: Soziale Integration. Sonderheft 39. Opladen: Westdeutscher Verlag. 1999

Hartmann, Martin/Offe, Claus (Hrsg.): Vertrauen. Die Grundlage des sozialen Zusammenhalts. Frankfurt/Main: Campus Verlag GmbH. 2001

Jansen, Dorothea: Einführung in die Netzwerkanalyse. 2. Auflage. Opladen: Leske + Budrich. 2003

Reckwitz, Andreas: Struktur. Zur sozialwissenschaftlichen Analyse von Regeln und Regelmäßigkeiten. Opladen: Westdeutscher Verlag GmbH. 1997

Schweizer, Thomas: Netzwerkanalyse. Ethnologische Perspektiven. Berlin: Dietrich Riemer Verlag. 1989

Kommentierte Internetquellen

Putnam

Homepage zu seinem Bestseller aus dem Jahre 2000; hier finden sich Definitionen, Initiativen und Überlegungen zu Indikatoren von sozialem Kapital;
www.bowlingalone.com

In Anlehnung an das Saguaro Seminar entstand diese Webseite, die sich mit dem „civic engagement“ im Amerika befasst; hier finden sich ebenfalls verschiedene Informationen über Sozialkapital, eine Rezension zum gleichnamigen Buch und 100 Maßnahmen, die zur Steigerung von Sozialkapital beitragen.
www.bettertogether.org

Homepage des Saguaro Seminar von Putnam:
www.ksg.harvard.edu/saguaro/index.html

Allgemeines zu Sozialkapital und Material

Braun, Sebastian: Soziales Kapital, sozialer Zusammenhalt und soziale Ungleichheit. Ein Vergleich der Konzepte von Bourdieu und Putnam. Bundeszentrale für politische Bildung;
[www.bpb.de/publikationen/6ME8WR,0,0,Soziales Kapital sozialer Zusammenhalt_und_soziale Ungleichheit.html#art0](http://www.bpb.de/publikationen/6ME8WR,0,0,Soziales_Kapital_sozialer_Zusammenhalt_und_soziale_Ungleichheit.html#art0)

Haug, Sonja: Ein kritischer Überblick über den aktuellen Forschungsstand. Sozialwissenschaftliches Zentrum in Mannheim, 1997; sehr ausführliche Zusammenfassung und Überblick über die verschiedenen Konzepte des Sozialkapitals bei den unterschiedlich Vertretern;
www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp2-15.pdf

Mayer, Margit in: M. Haus (Hrsg.), Lokale Politik, soziales Kapital und Bürgergesellschaft. Leske+Budrich 2001. Soziales Kapital und Stadtentwicklungspolitik ein ambivalenter Diskurs;
www.workfare.ipn.de/sozialkap.html

Plattform der australischen Regierung mit verschiedenen Links zum Thema Sozialkapital und den einzelnen Ausprägungen von Sozialkapital. Wissenschaftliche Beiträge der Uni Sydney.
www.bensoce.asn.au/research/subject_index.html#Socialcapitalsocialenterprisecommunitybuilding

Studie von Ernst Gehmacher über Sozialkapital im Wohnpark Alt Erlaa in Wien:
www.alterlaa.net/frames_ie.htm?pathname=/sozialkapital/interview.htm&search=

Text über Vertrauen und Sozialkapital: Institut für Politikwissenschaft, Uni Mainz:
www.politik.uni-mainz.de/Bereich/bereich1211/Alte%seite/documents/FaustMarx.pdf

Theoretische Konzepte des Sozialkapitals bei Putnam und Coleman mit Grafiken, besonders bei Coleman. Zu finden unter dem Menüpunkt – Veröffentlichungen.
www.geographie.hu-berlin.de/

Uni Göttingen: Vergleich zu den unterschiedlichen Sozialkapital-Konzepten von Bourdieu, Coleman und Putnam: tabellarische Darstellung der einzelnen Modelle; weiters ein erster Vorschlag zur Entwicklung einer eigenen Theorie;
mzs.sowi.uni-goettingen.de/lehre/seminarordner/ss02/sozial/Theoriemodell.pdf

von Erlacher, Emanuel: Soziales Kapital: Definitionen, Dimensionen und Operationalisierungen eines theoretischen Konzepts. Lizentiatsarbeit. Institut für Politikwissenschaft, Uni Bern, 2000.
www.ipw.unibe.ch/mitarbeiter/vonerlach/Soziales_Kapital.pdf

von Erlacher, Emanuel: Aktivierung der Apathie. Eine empirische Studie zu partizipationsrelevanten Effekten sozialer Integration. Gegenkonzept zum Zusammenhang von sozialer Integration und freiwilligem Engagement;
www.ipw.unibe.ch/mitarbeiter/vonerlach/Aktivierung_oder_Apathie.pdf

Zusammenführung vom Sozialkapital-Konzept mit der Individualisierung: Erläuterung über Individualisierung und den Wandel des Begriffs der sozialen Beziehungen:
www.see-educoop.net/education_in/pdf/creation_of_social_capital-oth-grm-t03.pdf

Homepage des „Canadian Journal of Policy Research“ mit einigen Artikeln über Sozialkapital über Messung, Gesundheit, ökonomischem Wachstum,... u.a.; Woolcock, Putnam, Glaeser,.. www.isuma.net/v02n01/index_e.shtml

weiterführende Literaturliste zu Netzwerken, Sozialkapital, theoretische Grundannahmen,.....
 Sehr ausführlich: www.suz.unizh.ch/nollert/sn_lit.pdf

OECD – das Konzept des sozialen Kapitals und die Probleme der Messbarkeit

OECD: Vom Wohlergehen der Nationen: Die Rolle von Human und Sozialkapital;
 Der gesamte Bericht auf deutsch:
www1.oecd.org/publications/e-book/9601015E.PDF

OECD: Draft, N.: THE WELL-BEING OF NATIONS: THE ROLE OF HUMAN AND SOCIAL CAPITAL - A exclusive SUMMARY

www.oecd.org/dataoecd/24/51/2671078.pdf

OECD: Ernst Gehmacher; Austrian Report on the OECD conference about social capital; explicit implication on the problem of measuring social capital:

www.oecd.org/dataoecd/2/33/2380903.pdf

OECD: Michael Woolcock: The Place of Social Capital in Understanding Social and Economic Outcomes

www.oecd.org/dataoecd/5/13/1824913.pdf

OECD: Jo Ritzen: SOCIAL COHESION, PUBLIC POLICY, AND ECONOMIC GROWTH: IMPLICATIONS FOR OECD COUNTRIES

www.oecd.org/dataoecd/25/2/1/1825690.pdf

49

OECD: Edward L. Glaeser: The Formation of Social Capital.

www.oecd.org/dataoecd/5/17/1824983.pdf

OECD: Putnam, R.: Social Capital: Measurement and Consequences.

www.oecd.org/dataoecd/25/6/1825848.pdf

OECD: Tom Healy: The measurement of social capital at international level.

www.oecd.org/dataoecd/1/60/2380281.pdf

OECD: REPORT OF AN INTERNATIONAL CONFERENCE:

SOCIAL CAPITAL: THE CHALLENGE OF INTERNATIONAL MEASUREMENT

www.oecd.org/dataoecd/2/47/2380584.pdf

Weltbank

Weltbank – Hauptseite: verschiedene Ansätze über soziales Kapital und verschiedene Möglichkeiten zur Messung; Zahlreiche Texte zu den einzelnen Themen finden sich in den jeweiligen Menüpunkten und unter dem Punkt ‚Library‘;

www.worldbank.org/poverty/scapital/index.htm

Public Policy and Social Capital

www.nesf.ie/documents/No28SocialCApital.pdf

Measuring Social Capital

poverty.worldbank.org/files/11998_WP18-Web.pdf

Bürgergesellschaft/ Demokratie/ Der neue Staat

Uni Münster, Inst. Für Politikwissenschaft: Der dritte Sektor und soziales Kapital:
www.aktive-buergerschaft.de/vab/resources/diskussionspapiere/wp-band19.pdf

Braun, Sebastian: Bürgerschaftliches Engagement im politischen Diskurs. Bundeszentrale für politische Bildung. www.bpb.de/publikation/6F1HBR,0,0,Buergerschaftliches_Engagement_im_politischen_Diskurs.html

Sehr ausführliche Bibliographie des deutschen Bundestag in Verbindung mit bürgerschaftlichem Engagement – 84 Seiten nur weiterführende Literatur!
www.bundestag.de/bic/bibliothek/akt_lit/bibliographien/14_9_buerger.pdf

Bürgerschaftliches Engagement zwischen Markt und Staat: Text über die Rolle von bürgerschaftlichem Engagement im Rahmen des Staats. Redaktioneller Beitrag
www.ruhr-uni-bochum.de/heinze/Engagement.pdf

Moderner Staat und Bürgergesellschaft. Redaktioneller Beitrag
www.wegweiser-buergergesellschaft.de/idee_konzeption/was_verstehen_wir_unter/buergergesellschaft_begriff/moderner_staat.php

Was der Staat tun kann? Redaktioneller Beitrag.
www.wegweiser-buergergesellschaft.de/idee_konzeption/was_verstehen_wir_unter/buergergesellschaft_begriff/was_staat_tun_kann.php

Der moderne Staat als aktivierender Staat; das Programm der Bundesregierung in der BRD
www.staat-modern.de

Moderner Staat – moderne Verwaltung: über die Rolle der Bürgergesellschaft,.....
www.digitale-chancen.de/transfer/downloads/MD415.pdf

Healy, K./Hampshire, A.: Creating social capital: What are the Roles of Government, Business and Community Services. Discussion Paper. University of Sydney.
www.bensoc.asn.au/research/upload/Social_Capital_Creation_4_2004.pdf

Bürsch, Michael: Bürgergesellschaft und aktivierender Staat. Auf dem Weg zu einer neuen Gewaltenteilung. SPD-Fraktionsabgeordneter im dt. Bundestag.
<http://www.buerger-fuer-buerger.de/content/redebuersch.htm>

Heinze, Strünck: Bürgerschaftliches Engagement inmitten von Markt und Staat – Uni Bochum;
<http://www.ruhr-uni-bochum.de/heinze/Engagement.pdf>

Exkurs: Individualisierungsthese

Die These von der Individualisierung geht im wesentlichen auf den deutschen Soziologen Ulrich Beck zurück, der den Begriff 1986 vor allem durch sein Hauptwerk „Risikogesellschaft“ ausgeführt und geprägt hat. Er selbst bezeichnet den Begriff als ein „überbedeutungsvoller, mißverständlicher, vielleicht sogar ein Unbegriff.“, der allerdings einen Verweis liefere auf etwas, das wichtig sei.⁷³ Im Allgemeinen wird unter dem Begriff Individualisierung eine Vielzahl von soziologischen Entwicklungen und Interpretationen subsumiert. Bevor aber hier die Theorie des Hauptvertreters Ulrich Beck dargestellt wird, werden vorab weitere Zugänge aufgezeigt, die diesen Themenstrang umfassen, um so die Komplexität des Themas besser darzustellen.

⁷³ Beck, Ulrich: Risikogesellschaft. Frankfurt am Main 1986.

Der Individualisierungs-Begriff nach Georg Simmel

Simmel spricht sehr früh von einer Individualisierungsphase, die sich seiner Ansicht nach durch die Ausdifferenzierung industriegesellschaftlicher Institutionen und den Übergang von der Natural- zur Geldwirtschaft kennzeichnen lässt.⁷⁴ Er begreift die Individualisierung als Freiheit, Freisetzung. Die Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen beruht auf freier Wahl und setzt dadurch Individualität frei. Im Rahmen der institutionellen Zwänge erweitern sich die Entscheidungsspielräume, es kann Individualisierung im Sinne steigender persönlicher Autonomie entstehen – Simmel spricht von „quantitativer Individualisierung“, die aufgrund einer Enttraditionalisierung entsteht bzw. entstanden ist.

⁷⁴ Vgl. Ebers, 1995. S. 342f

Er benennt aber auch eine „qualitative Individualisierung“ auf dem Hintergrund des Verständnisses der Einzigartigkeit des Individuums heraus. Diese ist gegenüber der quantitativen Dimension in der Form abzugrenzen, als das bei dieser von der Gleichwertigkeit der Menschen ausgegangen wird.

Individualisierung nach Elias

Wie auch bei Simmel gehen Elias` theoretische Überlegungen von immer schwieriger werdenden Vergesellschaftungsmechanismen in einer sich immer mehr ausdifferenzierten Welt aus. So sieht er moderne Beziehungen immer mehr basierend auf funktionalen Differenzierungen und einem hohem Maß an Entemotionalisierung – er spricht in diesem Zusammenhang von einer „triebökonomischen Analyse“ zwischen-

menschlichen Verhaltens. Sein Konzept vertritt die These, dass affektbestimmtes Handeln durch eine fortschreitende Verstandeslenkung zurücktritt und in der Folge ein Peinlichkeits- und Schamgefühl entsteht, die zu einer verinnerlichten Selbstkontrolle führt – eine individuelle Zivilisierung, die eine Reaktion auf einen gesellschaftlichen Zwang zum Selbstzwang ist und gleichzeitig eine Umwandlung gesellschaftlichen Zwangs in individuellen. Er sieht als Gesamtfolge einen gewandelten Integrationsmodus, der eine größere Wahlfreiheit für das Individuum nach sich zieht, ein Anwachsen an Autonomie sei in diesem Zusammenhang zu beobachten.

Max Weber

52

Max Webers Ausgangspunkt bildet seine These der „Entzauberung der Welt“, wonach instrumentelle Vernunft und rationales Denken nach und nach alle Lebensbereiche durchdringen und durch ihre analytische Kraft ihren Zusammenhalt auflösen. Als Gegenwirkung beschreibt Weber einen Individualisierungsprozess, der sich durch das Verinnerlichen der – ehemals durch Institutionen vermittelten – Kontrolle auszeichnet. Diese Selbstdisziplin, die er als vom sozialen Kontext unabhängig sieht bringe Zeitdisziplin, Bedürfnisunterdrückung und Befriedigungsaufschub mit sich.

Peter Berger, Brigitte Berger und Hansfried Kellner

Peter Berger, Brigitte Berger und Hansfried Kellner bearbeiteten in ihrem Werk „Das Unbehagen in der Modernität“ (1975) die Schattenseiten, der durch den Individualisierungsprozess gewonnen Freiheiten. Sicherheitsverluste, abnehmende Bindungen und gesteigerte, kaum zu leistende Aufgaben im Umgang mit der eigenen Lebensplanung seien die Folge. Sie beziehen sich auf die Technisierung und Bürokratisierung und stellen die These auf, der Mensch spalte sich in eine erste und eine zweite Natur, um seine Einzigartigkeit wahren zu können. Eine solche innere Spaltung würde jedoch Angst erzeugen und die Menschen von sich selbst entfernen.

Zusammenfassend

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sämtliche Theorien und Überlegungen zum Thema Individualisierung, von einem Freiheitsgewinn und einem gesteigerten Fundus an Möglichkeiten, sein Leben zu gestalten, ausgehen.

Auf Sozialkapital bezogen stellt dies eine neue Sichtweise dar, da nun soziales Kapital und seine Wirkung der Steigerung des Zusammenhalts ein Gegenkonzept zur Individualisierung darstellt. Die Auflösung bestimmter gesellschaftlicher Strukturen, die das Ansehen und Prestige bedingen, führt dazu, dass an deren Stelle neue Merkmale, die für das Ansehen von Bedeutung sind, treten. Weiters ist auch entscheidend, dass sich

die Entscheidungskompetenzen verlagern; es gibt sozusagen keine geebnete Laufbahn mehr, was die Berufswahl und die Karriere betrifft. Viele verschiedene Faktoren, wie zum Beispiel die Ausbildung, Konkurrenz, die Situation auf dem Arbeitsmarkt, Engagement, usw. sind für das Vorankommen und auch schon für die Auswahl eines Berufs von großer Bedeutung. Nicht mehr nur familiäre Strukturen, die einen bestimmte Wahl bedingen oder die Auswahlmöglichkeiten einschränken. So gesehen bringt die Individualisierungstheorie mehr individuelle Freiheiten in Bezug auf die Berufswahl. Nicht nur dieser Teil des Lebens, also die Wahl des Berufs- oder Ausbildungswegs ist von der Individualisierung betroffen, sondern alle Bereiche des alltäglichen Lebens stehen in Verbindung mit dieser Entwicklung. Ebenso die sozialen Kontakte und Netzwerke, die sich stark verändert haben. Die Anzahl der Kontakte, aber vor allem auch die Qualität und Vielfalt sozialer Kontakte hat sich verringert. Die Partizipation in Vereinen und am öffentlichen Leben ist zurückgegangen, die Verantwortung, die jedes Individuum gegenüber der Gesellschaft hat, wird immer geringer. Diese Tendenzen werden immer wieder klar, wenn wir uns Sozialkapital-Vertreter mit ihren Studien ansehen, wie Putnam, Fukuyama oder auch die OECD.

Auf die Problematik der Individualisierung und dem damit verbundenen Schwund von Sozialkapital wird in weiterer Folge noch genauer eingegangen. Zuvor soll hier noch der Hauptvertreter und meist zitierteste Theoretiker der Individualisierung vorgestellt werden – Ulrich Beck.

Der Begriff der Individualisierung nach Ulrich Beck

Beck möchte einen Begriff der Individualisierung verstanden haben als neuen „*Modus der Vergesellschaftung*“, als eine Art „*Gestaltwandel*“ beziehungsweise „*kategorialen Wandel*“ im Verhältnis von Individuum und Gesellschaft.⁷⁵

⁷⁵ Beck: Risikogesellschaft S. 205

Er hat ein dreifaches Modell der Individualisierung entworfen:

1) Die Freisetzungsdimension

Darunter versteht er die Herauslösung aus historisch vorgegebenen Sozialformen und -bindungen im Sinne traditioneller Herrschafts- und Versorgungszusammenhänge.

Gesellschaftliche Individualisierung bedeutet demnach für Beck die Aufhebung der Strukturierung von Lebenslagen nach traditionellen Großgruppen wie Stände, Klassen und Schichten, aber auch aus Geschichtslagen von Männern und Frauen. Diese neuartige Konstruktion setzte nun aber das Individuum als Akteur und Initiator seiner Biographie voraus. Nach Beck beruht der Prozess der Individualisierung keinesfalls auf der freien

⁷⁶ Ebd. S. 193 Entscheidung der Individuen, sondern sie werden gezwungen, sich als Individuum zu konstituieren, zu planen und zu handeln oder sie werden ihre Untätigkeit durch Bestrafungsmaßnahmen des Sozialstaates zu spüren bekommen. Damit definiert Beck den Sozialstaat als „eine Versuchsanordnung zur Konditionierung ichbezogener Lebewesen“.⁷⁶

Die Becksche Idee ist, dass Differenzierung derart auf die Spitze getrieben wird, dass der Einzelne als Bezugs- und Handlungspunkt zurückbleibt – am Individuum setzt Vergesellschaftung an, ihm sind Rechte und Pflichten zugeschrieben, wodurch sich individuelle Wahlaufgaben ergeben.

2) Die Entzauberungsdimension

54

⁷⁷ Ebd. S. 187 Hier sieht Beck den Verlust von traditionellen Sicherheiten im Hinblick auf Handlungswissen, Glauben und leitende Normen. Beck sieht ein „*Ausdünnen von Traditionen*“⁷⁷ in Bezug auf den Verlust an Glauben, Klassenbewusstsein, Orts- und Vereinsanbindung, sowie Nachbarschaftseinbindung. In den Konsequenzen sieht Beck:

- Durch die fehlende Bindung an Gott verlieren die Menschen die Möglichkeit, Schuld abzuladen, ohne mit weniger und weniger drängenden Fragen belastet zu sein.
- Das schwindende Klassenbewusstsein entledige sie der Möglichkeit, erfahrenes Leid gemeinsam zu interpretieren und zu ertragen.
- Die abnehmenden Bindungen werden durch eine zunehmende Zahl neuer Kontakte ersetzt, die sich allerdings durch einen Qualitätsverlust auszeichnen

⁷⁸ Beck 1995 S. 185 „‘Gesellschaftliche Individualisierung’ meint: Kollektive und gruppenspezifische Sinnquellen (z.B. Klassenbewußtsein, Fortschrittsglaube) der industriegesellschaftlichen Kultur, die noch weit ins 20. Jahrhundert hinein die westlichen Demokratie- und Wirtschaftsgesellschaften, gestützt haben, werden aufgezehrt, aufgelöst, entzaubert. Dies führ u. a. dazu, daß mehr und mehr Definitionsleistungen den Individuen selbst auferlegt werden...“⁷⁸

Für Beck bedeutet Individualisierung Selbstdefinition – die Konstruktion von Weltdeutung und der Aufbau eigener, traditionell nicht vorgegebener Beziehungen ist für ihn ein Kennzeichen der neuen Gesellschaftsordnung, die als Vergesellschaftungsmodus den Bezugspunkt des Einzelnen hat. Entzauberung in dem Sinn, dass sich ein Vernunftgeleitetes Denken ausbreitet und kollektive Mythen als solche erkannt werden und an Kraft verlieren.

3) Kontroll- und Reintegrationsdimension

Unter dieser Dimension versteht Beck eine neue Art der sozialen Einbindung. So sieht Beck in der Individualisierung nicht nur einen gesellschaftsweiten Auflösungsprozess, sondern auch eine neue Art der Gesellschaftsbildung. Es geht hierbei um die Frage, wie sich neue Gemeinschaften wieder zusammenschließen können. Hier spielen nach Becks Meinung nicht mehr Institutionen eine vermittelnde Rolle, sondern Gesellschaft werde direkt zwischen dem Staat und seinen Bürgern konstituiert.

Als Beispiel benennt Beck etwa die Arbeitslosigkeit, hier werden nicht mehr Benachteiligte einer Klasse definiert, sondern der einzelne suche nach persönlichen Versäumnissen. Ebenso sieht Beck die Möglichkeit zu Zusammenschlüssen entlang einer gemeinsamen Risikolage, etwa Bürgerinitiativen und soziale Bewegungen.

55

Re-Integration bedeutet für Beck aber auch wieder eine Einschränkung der gewonnenen Individualität. Ebenso wirft er die Frage nach der Art der Kontrolle auf, wie beispielsweise in die sich auflösende Strukturen etwa politisch eingegriffen werden kann.

Drei Momente der Individualisierung

Auf dem Hintergrund dieser drei Dimensionen sieht Ulrich Beck auch drei Momente der Individualisierung:

Herauslösung → Stabilitätsverlust → Wiedereinbindung

Die Dimensionen von Individualisierung

Institutionalisierung von Biographiemustern

Beck sieht im Zuge der Individualisierungsprozesse zwar nicht die wirkliche Auflösung und das Außerkrafttreten von Klassenunterschieden und Familienzusammenhängen, dennoch würden diese stark in den Hintergrund gedrängt. Für den einzelnen ergibt sich die Aufgabe, seine Biographie selbst „zusammen zu schustern“. Biographien sind vor diesem Hintergrund nicht mehr vorgezeichnet, sondern Ausdruck von nicht immer freiwillig und selten freien Wahlentscheidungen.

Beck benennt entscheidende zeitliche Einschnitte wie: Berufseinstieg, Heirat, Kinderkriegen und Rentenalter und setzt dem entgegen, dass die Lebensläufe vielfältiger werden. Es kann Wiederverheiratungen ebenso geben, wie zeitweise Arbeitslosigkeit. Beständig

müssen die Akteure an ihren Biographien feilen und auf die Einwirkungen des Marktes und des Staates reagieren – sowie dem Konzept eines eigenen Lebens Folge leisten.

⁷⁹ Beck 1994, S. 55 In späterer Folge schränkt Beck die These allerdings ein wenig ein: „*Dies trifft keinesfalls auf alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen zu. Dieser Wandel ist wesentlich ein Produkt der jüngeren Generation, der besseren Ausbildung des höheren Einkommens.*“⁷⁹

Klassen, Schichten und Individualisierung

56

Durch die Herauslösung aus traditionellen Versorgungsbezügen und dem Anspruch nach Gestaltungsmöglichkeiten sieht Ulrich Beck den Erwerbsarbeitsplatz als zentrale Sicherung der individualisierten Existenz. Ein Wechsel im Ungleichverständnis trägt dazu bei, dass der Individualisierungsprozess die ehemals signifikanten Klassenunterscheide untergrabe. Die Leistungsgesellschaft suche die Schuld für Versagen beim Einzelnen und nicht in Klassenstrukturen. Hintergrund ist der einheitlich vermehrte Wohlstand, aber auch die Gründung urbaner Siedlungen und die Zunahme an Freizeit, die zum Zerfall der Klassen beigetragen haben. Beispielhaft macht Beck dies an der Verteilung von Arbeitslosigkeit fest: so sei in den letzten zwei Jahrzehnten jede dritte Erwerbsperson wenigstens einmal von Arbeitslosigkeit betroffen gewesen.⁸⁰

⁸⁰ Beck 1994, S. 117

Individualisierung und Familienstrukturen

⁸¹ Beck 1986, S. 190

⁸² Beck 1986, S. 191

⁸³ Ebd. S. 199

Durch den Ausbau des Sozialstaates nach dem 2. Weltkrieg, die Bildungsexpansion, Reallohnsteigerung, soziale und geographische Mobilität wird die Möglichkeit eröffnet, Institutionen zu verlassen und ihre sichernde Funktion selbst zu übernehmen. Familien werden immer mehr auf Zeit gelebt, so dass temporäre Konstellationen das Konstrukt der lebenslangen Ehe ersetzen. „*Ehe lässt sich von Sexualität trennen und noch einmal von Elternschaft (...)*“⁸¹ Als Ursachen für diese Enttraditionalisierung sieht Beck die Mechanismen des Arbeitsmarktes, der Mobilität und Flexibilität in jeder Hinsicht erwartet. Mit der Individualisierung der Frau – einer einhergehenden Auflösung der Geschlechterrollen – und ihrem Wunsch oder Zwang auf den Arbeitsmarkt gerät die Familie weiter unter Druck. Der Aspekt, dass Berufs- und Familienarbeit nicht mehr selbstverständlich Frauensache ist, sondern im Privaten ausgehandelt werden muss, setzt auch Partnerschaften unter Druck. „*Das Marktsubjekt ist in letzter Konsequenz das alleinstehende, nicht partnerschafts-, ehe- oder familienbehinderte Individuum.*“⁸² Als Beleg dafür führt Beck eine Individualisierungsspirale an mit „*sprunghaft ansteigenden Zahlen für Einpersonenhaushalte und alleinerziehende Mütter*“.⁸³

Abgesehen vom Wandel der Geschlechterrollen und der Biographie der Frau von der klassischen Hausfrau, nach dem bürgerlichen Familienmodell, hinzu einer Karrierefrau, die sich entscheiden muss, ob und wann sie überhaupt ein Kind haben will und wie sie dies schließlich wieder mit dem Beruf vereinbaren kann, so ist auch mit der fortschreitenden

Individualisierung ein Wertewandel einhergegangen. Traditionelle Werte wie Pflicht- und Akzeptanzwerte beziehungsweise materialistische Werte haben an Bedeutung verloren, anstelle dieser treten Werte wie Selbstentfaltung, Autonomie und Gleichberechtigung. Besonders bei Frauen lässt sich dieser Wandel gut dokumentieren, so haben Untersuchungen in Deutschland bei Frauen mit den Geburtsjahren 1962 bis 1966, die höhere Ausbildung hatten, eine deutliche Tendenz zu individualistischeren Werten feststellen.⁸⁴

⁸⁴ Vgl. dazu:
Peuckert: 1999 S. 270f

Soziale Mobilität und Individualisierung

Was soziale Mobilität anbelangt eröffnet die Individualisierungsthese neue Möglichkeiten für Mobilitätsbewegung, besonders für sozialen Aufstieg, da Handlungsspielräume und Gestaltungsmöglichkeiten zugenommen haben, doch sind diese neue Möglichkeiten stark vom persönlichen Engagement und Leistung abhängig.

57

„Betrachtet man als zentralen Bestandteil von Individualisierung das Herauslösen von Männern und Frauen aus ihren angestammten Sozialmilieus, so sollte sich der Individualisierungsprozess am Ausmaß und an den Veränderungen der beruflichen Mobilität ablesen lassen.“⁸⁵ In einer Untersuchung Peter Bergers zur Mobilitätsdynamik lässt sich festhalten:⁸⁶ „mehr als zwei Drittel der zwischen 1971 und 1980 ins Erwerbsleben tretenden Männer und über vier Fünftel der Frauen haben in Relation zu ihrem Elternhaus berufliche Mobilität erlebt und sind aus ihrem Herkunftsmilieu herausgelöst worden.“⁸⁷ Dadurch fehlen meist die Vorbildfunktionen der Eltern in Bezug auf den Lebensverlauf, vielmehr sind die Frauen und Männer immer mehr auf ihre eigene Entscheidung angewiesen, ohne auf bereits vorhandene Lebenslaufmuster zurückgreifen zu können. Diesbezüglich sieht Beck aber wiederum ein Konflikt der Freisetzungsdimension und der Entzauberungsdimension, wie er sie benennt: einerseits hat das Individuum mehr Handlungsspielräume und Gestaltungsmöglichkeiten, andererseits herrscht ein tendenzieller Geltungsverlust der Sicherheit und Handlungswissen garantierender sozialer Normen.⁸⁸

⁸⁵ ebenda, S. 275

⁸⁶ Berger/ Sopp
(Hrsg.): 1995

⁸⁷ ebenda, S. 275

⁸⁸ Peuckert:
1999 S. 272

Individualisierung und Sozialkapital

Wenn wir nun das Konzept von Sozialkapital herannehmen und dies mit der Individualisierung verbinden und vergleichen, dann sieht das nach einem Gegenkonzept zur Individualisierung aus, beziehungsweise wenn man den Rückgang von Sozialkapital betrachtet ist dies ein Indikator für die zunehmende Individualisierung.

Ein Problem des Sozialkapital-Konzepts liegt in der unterschiedlichen Verwendung des Begriffs: zum einen bedeutet es so viel wie Netzwerke, soziale Beziehungen oder Austausch bzw. Interaktionen, zum anderen ist es ein öffentliches Gut verbunden mit Vertrauen und Normen. Diese Problematik ist mitunter Schuld daran, dass bislang noch keine einheitliche Sozialkapital-Theorie erarbeitet wurde. Was aber all diesen unterschiedlichen Konzepten gemein ist, ist, dass der Einzelne durch die Existenz anderer positiv

beeinflusst wird. Das heißt, dass das Individuum vom Kollektiv profitiert und somit das soziale Kapital als Ressource zur Verfügung hat.

An dieser Stelle bietet sich für beide Konzepte eine Schnittstelle an; soziale Austauschtheorien könnten dabei einen Anhaltspunkt bieten und als Grundlage für weitere neue theoretische Entwicklungen sein. Dieser theoretische Ansatz geht davon aus, dass das Individuum nicht ohne das Kollektiv sein kann. Ohne eine Kollektiv gäbe es kein Individuum, durch die Abgrenzung vom Kollektiv kommt es zu einer wechselseitigen Definitionsleistung zwischen dem Einzelnen und der Gruppe. Somit entsteht erst die Existenz des Einzelnen:

„Die Vorstellung eines individuellen menschlichen Ichs ist nur möglich, wenn es anderer menschliche Ichs als Hintergrund gibt von dem es abgegrenzt und unterschieden ist. Dies setzt sich über die ontologische Ebene hinaus bei der Zuschreibung individueller Qualitäten fort. Nur wo es z.B. egoistische Individuen als Kontrastfolie gibt, kann es auch altruistische geben. Diese anderen, die das Individuum zu genau diesem Individuum machen können als soziales Kapital definiert werden.“⁸⁹

Die Interaktion zwischen den Individuen bezieht sich also nicht nur auf den Austausch von ökonomischen Gütern, sondern auch auf die sozialen Beziehungen und dem damit verbundenen Sozialkapital. Somit könnte eine Verbindung zwischen diesen beiden Konzepten hergestellt werden. In Folge wäre es auch leichter möglich Konzepte zu entwickeln, wie soziales Kapital gefördert werden könnte. Besonders die Fähigkeiten zur bewussten Gestaltung des sozialen Beziehungsnetzwerkes ist daher von elementarer Bedeutung. Es sollte zu einer Förderung von sozialen Kompetenzen und Konfliktbewältigung kommen, die bereits im Jugendalter einsetzt, um so persönliche Netzwerke und soziales Kapital aufzubauen.

Kritik an der Beck'schen Individualisierungsthese

Kritik an Becks Individualisierungsthese wird zumeist mittels empirischen Datenmaterials geübt, wo Bereiche von Becks Überlegungen auf ihre Stichhaltigkeit hin überprüft wurden. Im Folgenden sollen nun zwei Hauptkritiker mit ihren Studien vorgestellt werden.

Die Generationenfrage

Hans Bertram und Simone Kreher haben Beck's Theorie vor allem im Bereich der familiären Beziehungen untersucht. Sie gehen davon aus, dass derartige Tendenzen über mehrere Generationen deutlich sein müssten, um empirische Gültigkeit zu beanspruchen. Untersucht wurde vorwiegend die Intensität familiärer Beziehungen. Es wurden 16.124

Befragungen durchgeführt mit Personen im Alter von 18 bis 80 Jahren und auch andere Datenquellen ausgewertet.

Es stellt sich heraus, dass Lebensalter und Familienstand die ausschlaggebenden Variablen sind. Es ist kein allgemeiner Bruch zwischen Herkunftsfamilie und eigener Familie festzustellen.

- Verheiratete bauen ein neues Beziehungsmuster auf, das sich im Wesentlichen auf Kinder und Partner gründet.
- Ledige verbleiben dahingegen weitgehend im Beziehungsmuster der Herkunftsfamilie.
- Freunde spielen nur bei jüngeren Menschen eine Rolle, bis diese verheiratet sind oder Kinder bekommen.
- Es lassen sich vielmehr stärker vertikale Verwandtschaftsstrukturen ablesen: Großeltern werden miteinbezogen (Generationensolidarität) und der Kontakt zu Eltern über längere Zeit intensiv aufrechterhalten (Hotel Mama), weil mit längeren Lebenszeiten gerechnet wird.
- Elternbeziehungen brechen nicht mit dem Auszug der Kinder ab, sondern bleiben bis zu deren Tod bestehen.
- Für die Sicherheit privater Beziehungen ist nicht das Zusammenleben wichtig, sondern dass Kinder haben, dies verbindet die Familienmitglieder über die Elterngeneration hinaus. Die Forscher sprechen deshalb von einer multilokalen Mehrgenerationenfamilie, die sich als Gegensatz zur traditionellen Haushaltsfamilie herausbildet.

Die Funktion der Familie habe sich geändert, meinen die Forscher, sie habe außer der Sozialisations- und Reproduktionsfunktion nun auch die Funktion der Generationensolidarität übernommen. Die Autoren stellen damit trotz unterschiedlichster Lebens- und Haushaltsformen keine Individualisierung, hier verstanden als Ausdifferenzierung der Beziehung zur Familie, fest. Die Beziehungen bleiben vielmehr stark, jedoch multilokal. Familie findet nicht mehr unter einem Dach statt, sondern bleibt über Distanzen stabil. In dieses Netzwerk werden sogar mehrere Generationen integriert, so dass von einem Zerfall familiärer Strukturen nicht zu sprechen ist.

Auch die These der Auflösung von Familien, die zu einem steigenden Anteil Alleinerziehender führt - und damit zu Kindern, die in unvollständigen Familien aufwachsen - können sie nicht bestätigen:

„Die Chancen von Kindern, gemeinsam mit beiden leiblichen Eltern aufzuwachsen, sind in diesem Jahrhundert weit stärker von den historischen Ereignissen beeinflusst worden als von den Wandlungstendenzen der letzten 15 bis 20 Jahre“.⁹⁰

Eher sei von einer „*Familiarisierung des kindlichen Aufwachsens in unserer Gesellschaft*“ zu sprechen, da gleichzeitig der Anteil der Heim- und Waisenkinder zurückgegangen ist. Dass die sozialen Beziehungen zu Eltern unsicherer geworden seien bezweifeln die Forscher sehr stark.

⁹⁰ Vgl. dazu:
Richter, Rudolf:
Unterlagen zur
Vorlesung Familien-
soziologie. SS 2004
unter: <http://www.lehrbegleitung.com/soziologie/ss2004/vosefamiliensoziolog>
am 08.07.04 um 08:24
Uhr;

Ulrich Beck versus Günter Burkhardt

⁹¹ Burkhardt 1993, S.
160

Burkhardt geht davon aus, dass Elternschaft und Familie weiterhin hoch besetzte Werte darstellen und in ihren Ausprägungen milieubezogen seien. Handlungsspielräume seien demnach nicht zwangsläufig größer geworden, sondern haben sich als neuer Standard in einem gut gebildeten, weißen Mittelklassemilieu durchgesetzt und seien damit auf eine privilegierte soziale Gruppe beschränkt. Über mehrere Generationen hinweg habe sich gezeigt, dass vor allem ein Aufschub der Elternschaft festzustellen sei und die Familiengröße sich auf ein bis zwei Kinder konzentriere.⁹¹ Seine Untersuchungen beziehen sich im Wesentlichen auf den amerikanischen Raum, in dem ganz allgemein, die These der Individualisierung sich nicht als Begrifflichkeit durchgesetzt hat.

60

Nach Burkhardts Ansicht begrenzen die sozialen Strukturen mancher Milieus die Optionen, da strukturelle Bedingungen wie Bildung, Stellung im Lebenszyklus und Milieu hohen Einfluss auf den Lebensweg haben. Selbst für Karriere-Frauen gibt es nur zwei Optionen: Kinderlosigkeit oder späte erste Mutterschaft. Die Frage, ob Kinder gewünscht sind, wird durchgängig in den USA positiv beantwortet. Die Zeugung des ersten Kindes ist nach Burkhardt trotzdem nur selten der Ausdruck einer bewussten Entscheidung, sondern sei das Ende einer strukturellen Überforderung, da die Tragweite der Entscheidung zu groß sei. Junge Mütter gehen das Risiko der Schwangerschaft ein und überlegen später, ob sie abtreiben sollen. Gut gebildete College-Mütter dahingegen, verzögern die Schwangerschaft, können sich nicht auf den richtigen Zeitpunkt festlegen und erliegen auf diese Art den Überforderungen. Beide seien nicht in ihrer Entscheidung frei, sondern dieser sei Ausdruck ihrer sozialen Umgebung. Burkhardt hält fest, dass junge Mütter keine Entscheidung treffen, sondern einer kulturellen Regel oder einer biologischen Zwangsläufigkeit folgen - milieuspezifische Regeln, Normen und Werte setzen sich immer noch durch. Außerdem merkt er an, dass „*Individualisierung ein Charakteristikum bestimmter Milieus ist, insbesondere des akademischen Milieus*“⁹²

⁹² Burkhardt 1993.
S. 191

Schluss

In der Individualisierungsdebatte ergibt sich auf den ersten Blick die Problematik der Begrifflichkeit, so wird darunter rein auf den Begriff der „Individualität“ bezogen ein Phänomen verstanden, dass den einzelnen Menschen innerhalb der Gesellschaft in den Vordergrund rückt. Auf dem Hintergrund der Entwicklung einzelner gesellschaftlicher Bereiche findet eine solch einseitige Deutung zwar auch eine gewisse Berechtigung, dennoch behandelt die Theorie der „Risikogesellschaft“ nach Ulrich Beck, die die Individualisierung am Nachhaltigsten behandelt hat, viel weiter gefasste Problembereiche gesellschaftlicher Entwicklungstendenzen, die einem solchen Phänomen höchstens sekundäre Bedeutung zukommen lassen. Diese Missverständlichkeit der Begrifflichkeit wird allerdings, wie behandelt, selbst von Beck thematisiert. Die Individualisierungsthese

behandelt keineswegs eine Betonung des einzelnen Individuums in der Gesellschaft, sondern bietet einen Gesamtüberblick über gesellschaftliche Entwicklungen, wo zwar der Einzelne eine höhere Bedeutung und Betonung in Hinblick auf seine eigene Verantwortlichkeit erlebt, auf der anderen Seite aber gerade deshalb in seiner Einzigartigkeit wiederum beschränkt wird und bleibt. Kritiker der Individualisierungsthese versuchen durch Untermauerung mit empirischen Datenmaterialien Aspekte dieser zu widerlegen. Diese Tatsache ist allerdings auf dem Hintergrund der Auslegbarkeit empirischer Daten wiederum fragwürdig. Meiner Meinung nach ist die Abhandlung Becks der Versuch einer Skizzierung einer Momentaufnahme soziologischer Entwicklungstendenzen unserer Gesellschaft. Beck selbst untermauert seine Thesen mit empirischen Daten und betont auch gleichzeitig die Einschränkungen, denen diese unterworfen sind. Explizit etwa an seinem Beispiel und seiner These der Untergrabung der Klassenunterschiede zeigt er die Ursachen auf, erklärt aber gleichzeitig wo die Unterschiede liegen und das nicht generell von einer Klassenauflösung gesprochen werden kann. Ebenso behandeln seine Frau und er die Entwicklungen im Bereich der Familie mit Phänomenen der „Patchwork-Familie“ und einer Tendenz zu vermehrten temporären Entwicklungen in diesem Bereich und betonen gleichzeitig, dass solche zwar nicht zwingend repräsentativ, aber inzwischen auch nichts Außergewöhnliches mehr sind. Die Skizzierung eines Gesamtbildes gesellschaftlicher Entwicklung lässt sich nur schwierig ohne den Vorwurf einer Generalisierung vornehmen. Dieser Vorwurf betrifft allerdings die Wissenschaft im Gesamten und wird ebenso kontrovers diskutiert. Zahlreiches empirisches Material wie steigende Scheidungsraten und eine zunehmende Anzahl an Singlehaushalten zeigen dennoch gesellschaftliche Entwicklungen an, die natürlich einer theoretischen Abhandlung bedürfen.

Exkurs: Literatur- und Quellenverzeichnis

Beck, Ulrich: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Edition Suhrkamp. Frankfurt am Main, 1986.

Beck, Ulrich / Beck-Gernsheim, Elisabeth: Das ganz normale Chaos der Liebe. Edition Suhrkamp. Frankfurt am Main, 1990.

Beck, Ulrich / Beck-Gernsheim, Elisabeth (Hrsg.): Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften. Edition Suhrkamp. Frankfurt am Main, 1994.

Beck, Ulrich: Die Individualisierungsdebatte. In: Bernhard Schäfers (Hrsg.): Soziologie in Deutschland. Opladen: Leske + Budrich, 1995.

Beck, Ulrich / Sopp, Peter (Hrsg.): Individualisierung und Integration. Neue Konflikte und neuer Integrationsmodus? Opladen: Leske + Budrich, 1997.

Berger / Sopp (Hrsg.): Sozialstruktur und Lebenslauf. Opladen: Leske + Budrich, 1995

Burkhard, Günther: Individualisierung und Elternschaft - das Beispiel der USA. In: Zeitschrift für Soziologie, 1993.

DUDEN. Die deutsche Rechtschreibung. Dudenverlag Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich, 1996.

Ebers, Nicola: Individualisierung. Georg Simmel - Norbert Elias - Ulrich Beck. Königshausen und Neumann, Würzburg 1995.

Peuckert, Rüdiger: Familienformen im sozialen Wandel. Opladen: Leske + Budrich. 1999

Richter, Rudolf: VOSE Familiensoziologie. Unterlagen zur Vorlesung unter:
<http://www.lehrbegleitung.com/soziologie/ss2004/vosefamiliensoziolog> am 08.07.04 um 08:24 Uhr;

Die Bildung von sozialem Kapital – Wie die Pädagogik dazu beitragen kann soziales Kapital zu vermehren. unter:

http://www.see-educoop.net/education_in/pdf/creation_of_social-oth-grm-t03.pdf
am 26.07.04 um 14:15 Uhr

„Der Mensch für sich allein vermag gar wenig und ist ein verlassener Robinson; nur in der Gemeinschaft mit den andern ist und vermag er viel.“
Arthur Schopenhauer (1788 - 1860), deutscher Philosoph

gem